

WEITBLICK



Verband Reale Bildung
Landesverband Saarland e.V.



- **Bundesrealschultag 2026 in Bad Kissingen – Aufbruch in eine neue Ära als BVRB**
- **Teilzeit:**
 - Lifestyle-Teilzeit
 - Vorsicht Teilzeitfalle
- **Unterrichtsthemen:**
 - Bilddidaktik zwischen Faszination und Manipulation
 - Rechnen lernen mit System: KI-LernCoach



**STARK, WENN'S
DRAUF ANKOMMT**

EXKLUSIV FÜR PKV-MITGLIEDER

**Beste Leistungen erlebst du,
weil wir mit ganzem Herzen
für dich da sind.**

Als Marktführer mit 120 Jahren Erfahrung sind wir an deiner Seite – ein Leben lang. Von Generation zu Generation. Gegründet von Mitgliedern für Mitglieder.

Handelsblatt
BESTE
Kranken-
versicherer
1. Platz
2025
Debeka

Im Vergleich:
30 Krankenversicherer
ServiceValue GmbH
17.07.2025

Mehr Infos?
Hier scannen!



Debeka
Das **Füreinander** zählt.

INHALT

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 3 | Editorial | 16 | Bilddidaktik zwischen Faszination und Manipulation |
| 5 | Bundesrealschultag des VDR in Bad Kissingen 7.-9. Mai 2026 | 21 | Klett Themendienst KI-LernCoach |
| 11 | Lifestyle-Teilzeit Ein Thema, das bewegt | 23 | VRB Unterwegs |
| 13 | Vorsicht Teilzeitfalle – Informative Einblicke beim Seminar des dbb Saarland | 24 | Pressemitteilungen |

EDITORIAL

Editorial der Vorsitzenden – Verband Reale Bildung Saarland



Liebe Mitglieder und Interessierte,

unser Bildungssystem steht an einem Punkt, an dem beschönigende Worte nicht mehr weiterhelfen. Wer heute ehrlich auf den Schulalltag blickt, erkennt: Die bestehenden Strukturen führen dazu, dass ein erheblicher Teil unserer Schülerinnen und Schüler systematisch abgehängt wird. Das ist kein individuelles Versagen – es ist ein strukturelles Problem. Die Anforderungen der Lehrpläne entfernen sich zunehmend von den real vorhandenen Basiskompetenzen vieler Kinder. Die Folge ist absehbar: Frustration, Überforderung und nicht selten auch Aggression. Wer nicht lesen, schreiben oder rechnen kann, wird keinen Zugang zu komplexeren Unterrichtsinhalten finden – unabhängig davon, wie ambitioniert diese formuliert sind. Ein Bildungssystem, das diesen Zusammenhang ignoriert, produziert Enttäuschung statt Entwicklung.

Gleichzeitig erleben wir seit Jahren eine schleichende Absenkung des Leistungsniveaus. Politisch gesetzte Vorgaben führen dazu, dass Abschlüsse formal erreicht werden, ohne dass die entsprechenden Kompetenzen tatsächlich vorhanden sind. Das untergräbt nicht nur den Wert der Schulabschlüsse, sondern auch das Vertrauen von Wirtschaft und Gesellschaft in deren Aussagekraft. Wenn Zeugnisse nicht mehr verlässlich widerspiegeln, was junge Menschen können, verlieren sie ihre Funktion als Brücke in Ausbildung und Arbeitsmarkt.

Hinzu kommt eine Bildungspolitik, die sich zu oft an ideologischen Leit-

bildern orientiert, statt an der Realität des Klassenzimmers. Lehrkräfte erleben täglich, wie weit Anspruch und Wirklichkeit auseinanderliegen. Besonders deutlich wird dies in den Gemeinschaftsschulen: Zu viele Schülerinnen und Schüler kommen bereits aus der Grundschule mit erheblichen Defiziten in den Basiskompetenzen. Unter diesen Voraussetzungen ist es illusorisch zu erwarten, dass sie den Anforderungen der weiterführenden Bildungsgänge gerecht werden können. Die Situation wird zusätzlich verschärft durch eine hohe Zahl an Kindern und Jugendlichen mit vielfältigen Förderbedürfnissen, wie herausforderndem Verhalten, Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen (ca. 23 %), sozialen Belastungen, bildungsfernem Hintergrund und unzureichenden Deutschkenntnissen. Diese Schülerinnen und Schüler benötigen vor allem eines: stabile Beziehungen, klare Strukturen und gezielte Förderung. Bildung beginnt hier nicht mit Fachinhalten, sondern mit Beziehungsarbeit. Deshalb fordern wir eine grundlegende Neuausrichtung insbesondere in den Klassenstufen fünf und sechs. Mehr Klassenlehrerstunden, eine klare Konzentration auf die Kernfächer Deutsch und Mathematik und eine Entlastung von überfrachteten Stundentafeln sind unerlässlich. Es ist weder sinnvoll noch zielführend, zusätzliche Fremdsprachen oder komplexe Fachinhalte zu forcieren, wenn bereits die sprachlichen Grundlagen fehlen. Der mangelnde Wortschatz ist längst kein Randphänomen mehr – er betrifft einen wachsenden Teil aller

Schülerinnen und Schüler.

Doch nicht nur die Lernbedingungen der Kinder geben Anlass zur Sorge. Auch die Arbeitsrealität unserer Lehrkräfte ist in vielen Bereichen nicht mehr so hinnehmbar. Extreme Lautstärke im Schulalltag, marode Gebäude, hygienische Mängel, Platzprobleme in Lehrerzimmern und eine oft unzureichende Infrastruktur belasten die Gesundheit. Hinzu kommen strukturelle Probleme: eine seit Jahren unveränderte Dokumentationsflut, dauerhaft übergroße Klassen, eine enorme Heterogenität mit vielfältigen Förderbedarfen und ein eklatanter Mangel an ausreichend ausgebildeten multiprofessionellen Teams.

Lehrkräfte arbeiten vielerorts am Limit – und darüber hinaus. Wer unter solchen Bedingungen Qualität sichern soll, braucht nicht mehr Appelle, sondern konkrete Entlastung und strukturelle Veränderungen. Es ist Zeit, den Mut aufzubringen, die Realität anzuerkennen und entsprechend zu handeln. Wir brauchen ein Bildungssystem, das sich an den tatsächlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler orientiert, das Basiskompetenzen wieder in den Mittelpunkt stellt und das Lehrkräfte in die Lage versetzt, ihre Arbeit professionell und gesund auszuüben.

Reale Bildung bedeutet, hinzusehen – und zu handeln.

Noch immer wird ein zentrales Problem im Schulalltag nicht mit der notwendigen Konsequenz angegangen:

die zunehmende Gewalt gegen Lehrkräfte – insbesondere in Form verbaler Entgleisungen, Respektlosigkeiten und bewusster Grenzüberschreitungen. Es reicht nicht mehr, diese Entwicklung zu beklagen. Es ist höchste Zeit zu handeln. Was es jetzt braucht, sind verbindliche, rechtssichere und vor allem wirksame Maßnahmenkataloge, die Schulen tatsächlich in die Lage versetzen, konsequent zu reagieren. Schulordnungsmaßnahmen müssen grundlegend überarbeitet werden – mit klar definierten Eskalationsstufen, spürbaren Konsequenzen und der Möglichkeit, respektloses Verhalten gegenüber Lehrkräften eindeutig zu sanktionieren. Dabei muss auch die Einbindung der Eltern verpflichtend und verbindlich geregelt werden. Wer Grenzen überschreitet, muss erleben, dass dies Folgen hat – nachvollziehbar, transparent und ohne Ausweichmöglichkeiten. Gleichzeitig ist das Bildungsministerium gefordert, seine Rolle neu zu definieren. Es braucht eine strukturell verankerte Unterstützungsinstanz für Lehrkräfte: niedrigschwellige Beratungsangebote, rechtliche Rückendeckung in Konfliktfällen und gezielte Programme zur Stärkung der Lehrerpersönlichkeit und Autorität im Klassenzimmer. Schulen dürfen mit diesen Herausforderungen nicht länger allein gelassen werden. Darüber hinaus muss der Schutz von Lehrkräften als klares politisches Ziel formuliert und messbar umgesetzt werden. Dazu gehören verbindliche Leitlinien zum Umgang mit Gewalt und Respektlosigkeit, regelmäßige Fortbildungen sowie transparente Dokumentations- und Meldeverfahren, die nicht in der Bürokratie versanden, sondern echte Konsequenzen nach sich ziehen. Und schließlich braucht es ein deutliches gesellschaftliches Signal: Die Arbeit von Lehrkräften ist keine Selbstverständlichkeit. Sie verdient Anerkennung, Rückhalt und Respekt – nicht nur in Sonntagsreden, sondern im konkreten politischen Handeln und

in der öffentlichen Wahrnehmung.

Ein weiterer Bereich, der in der öffentlichen Debatte oft zu wenig Beachtung findet, ist die Situation an Förderschulen. Auch hier hat sich die Schülerklientel in den vergangenen Jahren deutlich verändert – und zwar in einer Weise, die die bestehenden Strukturen zunehmend überfordert. Lehrkräfte berichten von einer massiven Zunahme komplexer Förderbedarfe: Neben klassischen Lern- oder Entwicklungsverzögerungen treten immer häufiger massive Verhaltensauffälligkeiten, psychische Belastungen, Traumatisierungen sowie erhebliche sprachliche Defizite auf. Die pädagogische Arbeit wird dadurch anspruchsvoller, intensiver und zugleich belastender.

Förderschulen waren ursprünglich darauf ausgelegt, Schülerinnen und Schüler in kleineren Lerngruppen gezielt zu unterstützen und ihnen individuelle Entwicklungsperspektiven zu eröffnen. Heute jedoch geraten selbst diese spezialisierten Systeme an ihre Grenzen. Wenn in einer Klasse mehrere Kinder mit ausgeprägtem emotional-sozialem Förderbedarf, fehlender Impulskontrolle und geringer Frustrationstoleranz zusammenkommen, verschiebt sich der Schwerpunkt zwangsläufig: Unterricht im klassischen Sinne wird zunehmend von Krisenintervention, Beziehungsarbeit und Deeskalation überlagert.

Die Folge ist eine enorme Belastung für die Lehrkräfte. Sie übernehmen nicht nur die Rolle von Wissensvermittlern, sondern gleichzeitig die von Sozialarbeitern, Konfliktmanagern und oft auch Bezugspersonen in instabilen Lebenssituationen. Dabei fehlen vielerorts genau die Strukturen, die diese Arbeit tragen könnten: ausreichend Personal, verlässliche multiprofessionelle Teams, Zeit für Absprachen und Supervision sowie räumliche und organisatorische Rahmenbedingungen, die ein ruhiges und sicheres Arbeiten überhaupt ermöglichen.

Besonders kritisch ist, dass Förderschulen zunehmend als „Auffangsystem“ für Schülerinnen und Schüler fungieren, die im Regelsystem nicht mehr beschulbar erscheinen – ohne dass die notwendigen Ressourcen entsprechend angepasst werden. Das verschärft die Situation zusätzlich und führt dazu, dass selbst hochengagierte Lehrkräfte dauerhaft an ihre Grenzen geraten. Die Gefahr von Überlastung, gesundheitlichen Beeinträchtigungen und beruflicher Resignation ist hier besonders hoch.

Wenn wir ehrlich sind, zeigt sich gerade im Bereich der Förderschulen besonders deutlich, wie sehr unser Bildungssystem unter Druck steht. Dort verdichten sich viele der Probleme, die auch im Regelsystem sichtbar sind – nur intensiver und unmittelbarer. Wer über Bildungsreformen spricht, darf diesen Bereich nicht ausklammern. Es braucht auch hier eine klare Neuausrichtung: kleinere Lerngruppen, verbindlich ausgestattete echte multiprofessionelle Teams und vor allem eine realistische Anerkennung dessen, was unter den gegebenen Bedingungen überhaupt leistbar ist.

Ein Bildungssystem, das Förderschulen an den Rand drängt oder strukturell unterausstattet, riskiert nicht nur das Scheitern der dort beschulten Kinder und Jugendlichen. Es gefährdet auch die Stabilität des Gesamtsystems. Denn dort, wo Unterstützung am dringendsten gebraucht wird, entscheidet sich, ob Bildung ihrem Anspruch gerecht wird – oder ob sie zur bloßen Verwaltung von Defiziten verkommt.

Die Botschaft muss klar sein: Wer Schule als geschützten Raum erhalten will, muss diejenigen schützen, die ihn tragen.

Ihre Karen Claassen, Landesvorsitzende des VRB Saarland

Bundesrealschultag des VDR in Bad Kissingen 7.-9. Mai 2026

Am 7.-9. Mai 2026 fand der Bundesrealschultag in Bad Kissingen statt. Die traditionsreiche Kurstadt bot damit den Rahmen für ein bedeutendes Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der Realschulen bzw. Schulformen des mittleren Bildungsabschluss aus ganz Deutschland. Im Hotel Frankenland wurden die Delegierten herzlich von Mitgliedern des bayerischen Landesverbands begrüßt und auch mit kleinen Geschenken auf die folgenden Tage eingestimmt.

Empfang durch Kurdirektor Sebastian Dresbach

Zu Beginn der offiziellen Veranstaltung wurden die teilnehmenden Mitglieder des geschäftsführenden –und Bundesvorstand des VDR durch den



Kurdirektor Sebastian Dresbach

Kurdirektor Sebastian Dresbach empfangen. In seiner Begrüßung führte er die Gäste durch ausgewählte historische Gebäude der Stadt, von denen einige auf eine über 200-jährige Geschichte zurückblicken können. Dabei vermittelte er nicht nur Einblicke in die architektonische Entwicklung Bad Kissingens, sondern machte auch auf die besonderen Sehenswürdigkeiten der Welterbestadt aufmerksam. Abgerundet wurde dieser Programmpunkt mit einem liebevoll gestalteten kleinen Snack Point. Im Rahmen dieses Empfangs wurden insbesondere der Geschäftsführende Vorstand sowie der Bundesvorstand des Verbandes Deutscher Realschullehrer (VDR) herzlich begrüßt. Der Auftakt bot somit eine gelungene Verbindung aus fachlichem Austausch und kultureller Begegnung in einem geschichtsträchtigen Umfeld.

Bundesvorstandssitzung

Am Nachmittag fand dann die Sitzung des Bundesvorstands statt, in deren Rahmen der Ablauf der anstehenden Bundesdelegiertenkonferenz intensiv vorbereitet wurde. Neben der Abstimmung aktueller Anliegen standen dabei sowohl organisatorische als auch fachliche Fragestellungen im Mittelpunkt. Auf diese Weise wurde eine tragfähige Grundlage für einen strukturierten und erfolgreichen Verlauf des Folgetages geschaffen.

Sektempfang der Delegierten mit Anna Stolz Staatsministerin für Unterricht und Kultur

Am Nachmittag, nachdem alle Delegierten eingetroffen waren, eröffnete ein festlicher Sektempfang den nächsten Abschnitt der Konferenz. Als besondere Gesprächspartnerin war Anna Stolz anwesend, die bereits seit 2018 Mitglied des Bayerischen Landtags ist und seit dem 8. November 2023 als Staatsministerin für Unterricht und Kultur im Kabinett Verantwortung trägt. In ihrem Beitrag betonte sie die Bedeutung eines engen Dialogs zwischen Bildungspolitik und engagierten Akteurinnen und Akteuren aus der Praxis. Im Zentrum der Gespräche stand die Frage, wie die aktuellen Herausforderungen im Bildungsbereich gemeinsam angegangen werden können. Dabei wurde deutlich, dass die Anforderungen – von Digitalisierung über Fachkräftesicherung bis hin zur Chancengleichheit – nur durch kooperative Ansätze zu bewältigen sind. Der kontinuierlich gepflegte Austausch zwischen den Beteiligten wurde als entscheidender Schlüssel hervorgehoben, um nachhaltige Fortschritte im Sinne der jungen Generationen zu erzielen. Unter dem Motto „Bewegung und Hightech“ zog sich ein weiterer thematischer Schwerpunkt durch die Veranstaltung. Dabei ging es nicht nur um die Förderung körperlicher Aktivität als Bestandteil ganzheitlicher Bildung, sondern auch um die Integ-

ration moderner Technologien in Lernprozesse. Ziel ist es, junge Menschen sowohl physisch als auch digital fit für die Zukunft zu machen.

Insgesamt zeigte der Tag eindrucksvoll, dass durch offenen Dialog, gemeinsame Zielsetzungen und innovative Ansätze wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Bildungssystems gesetzt werden können – stets

mit dem klaren Fokus auf das Wohl und die Zukunft der Jugend.

Gemeinsames Abendessen der Landesverbände

Im Anschluss bot sich den anwesenden Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Landesverbände die Gelegenheit zum persönlichen Austausch.

Beim gemeinsamen Abendessen kamen sowohl verbandsinterne Gespräche als auch länderübergreifende Begegnungen zustande. In angenehmer Atmosphäre konnten Kontakte vertieft, neue Verbindungen geknüpft und aktuelle Themen informell weitergeführt werden. Das gesellige Beisammensein rundete den Tag ab und ließ ihn in einem offenen und kollegialen Rahmen ausklingen.

Eindrücke vom Empfang, der Bundesvorstandssitzung und dem Sektempfang



Aufbruch in eine neue Verbandsära: Bundesdelegiertentag des VDR in Bad Kissingen

Am 8. Mai fand in Bad Kissingen der Bundesdelegiertentag des VDR statt – ein Tag, der ganz im Zeichen des bildungspolitischen Austauschs, richtungsweisender Entscheidungen und einer Neuausrichtung des Verbandes stand.

Die Eröffnung der Veranstaltung übernahm Sven Christoffer, Vorsitzender des Lehrerverbandes NRW. Im Anschluss wurde das Tagungspräsidium bestimmt, bevor der bisherige Bundesvorsitzende Ralf Neugschwender den Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Vorstandes präsentierte und dabei auf die vergangenen vier Jahre zurückblickte.

Diese Zeit sei geprägt gewesen von tiefgreifenden Umbrüchen – sowohl innerhalb des Verbandes als auch in der deutschen Bildungs- und Gesellschaftspolitik. Dennoch habe der VDR seine zentralen Ziele konsequent verfolgt: die Förderung und Weiterentwicklung der Realschulen sowie anderer Schulformen des Sekundarbereichs I in ihrer Vielfalt und die Vertretung der beruflichen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Belange der Mitglieder in den Landesverbänden. Im Mittelpunkt der schulpolitischen Arbeit standen dabei insbesondere die Forderungen nach einer qualitativen Verbesserung der Bildung im differenzierten Schulwesen, die Sicherung und Weiterentwicklung der Realschule als eigenständige Schulform sowie die Bekämpfung des Lehrkräftemangels durch nachhaltige und qualitätsorientierte Maßnahmen. Ebenso setzte sich der Verband für die Stärkung der beruflichen Bildung und die Gleich-

wertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung ein. Die stärkere Positionierung des Verbandes und der Ausbau der Zusammenarbeit mit Verbänden, Bündnissen und Organisationen, um die gesellschaftliche Rolle von Schule sichtbarer zu machen, war und ist ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit. Dazu gehörten eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und eine stärkere mediale Präsenz des Verbandes. Besonders hervorgehoben wurde der Ausbau des Dialogs mit der Bundeschülerkonferenz und dem Bundeselternrat. Unter dem Leitgedanken „Miteinander sprechen ist besser als übereinander zu sprechen“ sei ein direkter Austausch entstanden, der das gegenseitige Verständnis gestärkt und die Grundlage für eine intensive Zusammenarbeit geschaffen habe. Große Aufmerksamkeit erhielt auch die Situation der Realschulen in Baden-Württemberg. Die dort geplante Schulstrukturreform werde vom Verband kritisch bewertet, weshalb die Unterstützung der Realschulen vor Ort ein besonderes Anliegen des VDR sei.

Darüber hinaus war der Verband aktiv in die Tarifpolitik des dbb eingebunden und in der Bundestarifkommission vertreten. Unter dem Motto „Wer gute Bildung will, muss handeln“ formulierte der Verband einen klaren Forderungskatalog mit den Schwerpunkten mehr Personal, bessere Arbeitsbedingungen und eine höhere Attraktivität des Lehrerberufs. Zugleich bekannte sich der Verband ausdrücklich zum Berufsbeamtentum im Schulbereich.

Ein bedeutender Tagesordnungspunkt war die Vorstellung der überarbeiteten Satzung. Über vier Jahre hinweg hatte eine [Satzungskommission](#) in konstruktiver und wertschätzender Atmosphäre an der Aktualisierung gearbeitet. Dabei ging es nicht nur um technische Anpassungen, sondern auch um grundlegende Fragen der Identität des Verbandes – insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Realschule in einigen Bundesländern

kaum noch namentlich existiert. Das Ergebnis dieser intensiven Arbeit wurde den Delegierten nun vorgelegt.

In geheimer Abstimmung wurde schließlich die neue Satzung beschlossen – verbunden mit einer historischen Entscheidung: Die Namensänderung des [VDR zum BVRB – Bundesverband Reale Bildung](#) wurde angenommen.

Weitere Tagesordnungspunkte waren der [Kassenprüfungsbericht](#) durch Ingo Lürbke sowie die [Wahl des neuen geschäftsführenden Vorstandes des BVRB](#).

Mit Standing Ovationen wurde Ralf Neugschwender erneut zum Bundesvorsitzenden gewählt. Als erster Stellvertreter folgt künftig Sven Christoffer, der mit einer eindrucksvollen Darstellung des neuen Leitbildes die Fehlentwicklungen im deutschen Bildungssystem kritisch beleuchtete:

Im Zentrum des neuen Leitbildes steht das Bekenntnis zu einem leistungs-, begabungsorientierten, differenzierten und vielfältigen Bildungswesen. Ein begabungsorientiertes Bildungssystem stärke Kinder und Jugendliche in ihren individuellen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen und Bedürfnissen. Unterschiedliche Schulformen mit eigenen Profilen, Konzepten und Schwerpunktsetzungen ermöglichten passgenaue Bildungsangebote für die Lernenden. Besonders deutlich machte Christoffer, dass Vielfalt im Schulwesen keine Schwäche, sondern eine Stärke sei. Gäbe es Gymnasien, Realschulen, Hauptschulen, Förderschulen und Berufsschulen nicht bereits, „man müsste sie neu erfinden“. Der zunehmende Ausbau von Schulformen, die ausschließlich zum Abitur führen, werde vielen Schülerinnen und Schülern nicht gerecht.

Mit der [Bearbeitung und Abstimmung der zahlreichen Anträge](#), welche am Folgetag fortgesetzt wurde, endete diese intensive Arbeitsphase.



Tagungspräsidium

Eindrücke vom Bundesdeligiertentag



Festabend im Kurtheater Bad Kissingen: Bildungspolitik, Wertschätzung und bewegende Lebenswege

Mit einer festlichen Abendveranstaltung im historischen Kurtheater Bad Kissingen fand am 8. Mai der Bundesrealschultag mit Bundesdelegiertenkonferenz des neu benannten Bundesverbands Realschule Bildung (BVRB) seinen feierlichen Höhepunkt. Vertreterinnen und Vertreter aus Bildungspolitik, Schule und Verbandsarbeit kamen zusammen, um nicht nur auf aktuelle Herausforderungen im Bildungswesen zu blicken, sondern auch, um den neuen Bundesvorsitzenden Ralf Neuschwender zu würdigen und gemeinsam Perspektiven für die Zukunft der Realschulbildung zu formulieren.

Den Auftakt der Redebeiträge übernahm der dbb-Bundesvorsitzende Volker Geyer, der zunächst Ralf Neuschwender herzlich zur Wahl als neuer Bundesvorsitzender gratulierte. Im Anschluss richtete er den Blick jedoch rasch auf die gegenwärtigen bildungspolitischen Herausforderungen. Besonders eindringlich forderte er von der Politik eine stärkere Orientierung an Fakten statt an ideologischen Debatten. Mit deutlichen Worten kritisierte er, dass der Wert des Berufsbeamtentums zunehmend unterschätzt oder gar ausgeblendet werde. Gerade Lehrkräfte und das Berufsbeamtentum seien, so Geyer, ein wichtiges Bollwerk gegen Extremismus und unverzichtbar für die Stabilität der Demokratie. Immer wieder würden vermeintliche Privilegien von Beamtinnen und Beamten diskutiert, während die tatsächlichen Belastungen im Schulalltag kaum Beachtung fänden. Respektlosigkeit und Gewalt gegenüber Lehrkräften, akuter Personal-mangel sowie die stetig wachsenden Anforderungen prägten vielerorts den Schulalltag. Schule brauche Verlässlichkeit – und genau diese müsse die Politik gewährleisten. Der dbb werde, so betonte er kämpferisch, „mit aller Kraft und allen zur Verfügung stehenden Mitteln“ den Beamtenstatus von Lehrkräften verteidigen.

Auch der Präsident des Deutschen Lehrerverband, Stefan Düll, begann seine

Rede mit Glückwünschen an den neu gewählten Bundesvorsitzenden. In seinem Beitrag rückte er besonders die Bedeutung tragfähiger und bewährter Bildungsstrukturen in den Mittelpunkt. Gute Bildung könne nur gelingen, wenn Schulen ausreichend Ressourcen erhielten – Zeit, Raum und qualifiziertes flankierendes Personal seien dafür unverzichtbar. Düll kritisierte zudem, dass sich bildungspolitische Debatten häufig nahezu ausschließlich um das Gymnasium drehten. Die Bildungslandschaft der Sekundarstufe I sei jedoch wesentlich vielfältiger und verdiene deutlich mehr Aufmerksamkeit. Ein starker mittlerer Bildungsabschluss sei ebenso wertvoll wie der Hauptschulabschluss oder das Abitur. Die Schulen der Sekundarstufe I benötigten stärkere Unterstützung, bessere Arbeitsbedingungen und vor allem mehr gesellschaftliche Wertschätzung. Statt immer weiterer Aufgaben und zusätzlicher Belastungen brauche es mehr Rückendeckung und Sichtbarkeit für die Arbeit der Lehrkräfte in diesem Bereich.

Für einen besonders emotionalen und inspirierenden Moment des Abends sorgte schließlich der Redner Andreas Niedrig. Mit großer Offenheit schilderte er seinen persönlichen Lebensweg, der ihn zeitweise in schwierige Lebensumstände und problematische Milieus geführt hatte. Erst durch Zielstrebigkeit, Selbstvertrauen und den festen Glauben an die eigene Stärke habe er es geschafft, sein Leben grundlegend zu verändern und erfolgreich neu aufzubauen. Seine Worte bewegten das Publikum spürbar. Er machte deutlich, dass gerade auch schwierige Schülerinnen und Schüler wichtig sei-

en, um Unterschiede wahrzunehmen, Balance zu erkennen und Entwicklung möglich zu machen. Bildung bedeute weit mehr als Wissensvermittlung – sie helfe jungen Menschen dabei, Sinnhaftigkeit im eigenen Leben zu entdecken. Intrinsische Motivation, klare Ziele und die Fähigkeit, sich selbst treu zu bleiben, seien dafür entscheidende Voraussetzungen. Besonders eindrücklich blieb seine Aussage, dass Loyalität sich selbst gegenüber eine der wichtigsten Grundlagen für ein gelingendes Leben sei.

Zum Abschluss der Veranstaltung richtete der neu gewählte Bundesvorsitzende Ralf Neuschwender motivierende und dankbare Worte an die Teilnehmenden. Er bedankte sich für das Vertrauen, den engagierten Austausch und die gemeinsame Arbeit für die Zukunft der Realschulbildung in Deutschland.

Musikalisch begleitet und festlich abgerundet wurde der Festakt durch die Schulband unter der Leitung von Matthias Uebel der staatlichen Realschule Bad Kissingen. Die hervorragende Darbietung der Band wurde mit viel Applaus und Standing Ovation bedacht.

Mit einem [Sektempfang](#) klang der offizielle Teil des Festabends aus und ging anschließend in ein [festliches Gala-Dinner](#) über. In lockerer Atmosphäre, begleitet von guter Musik und zahlreichen anregenden Gesprächen, fand ein Abend seinen Ausklang, der gleichermaßen von bildungspolitischer Ernsthaftigkeit, persönlicher Inspiration und gelebter Gemeinschaft geprägt war.

Autorin: Karen Claassen



Gala-Dinner

Eindrücke vom Festabend

FESTVERANSTALTUNG

8. MAI 2026
FREITAG

• **15.30 bis 18.00 Uhr:** Öffentliche Festveranstaltung im Kurtheater

STARKE LEHRKRÄFTE STARKE BILDUNG STARKE DEMOKRATIE

Musik: **Staatliche Realschule Bad Kissingen, Schulband** unter der Leitung von **Mathias Uebel**

- Musikalische Eröffnung: Medley (Bill Haley, Drafi Deutscher, Queen, Peter Schilling)
- Begrüßung und Moderation: **Thorsten Schmalt**
- Grußwort der Stadt Bad Kissingen: Oberbürgermeister **Dr. Dirk Vogel**
- Grußwort **Volker Geyer**, dbb-Bundesvorsitzender
- Grußwort **Stefan Düll**, Präsident des Deutschen Lehrerverbands
- Musik: Medley (Adele, 4 Non Blondes, Alice Merton, Tears for fears)
- Keynote: **Andreas Niedrig**
- Musik: "A B C D E ..." (nach APT. von Rosé und Bruno Mars)
- Rede des neu gewählten Bundesvorsitzenden
- Musikalischer Abschluss: „Tage wie diese“ (Toten Hosen)

VIDP
Verband Deutscher RealisatorInnen



Lifestyle-Teilzeit

Ein Thema, das bewegt



Quelle: KI-generiert

Die Debatte um die sogenannte „Lifestyle-Teilzeit“ hat in den vergangenen Monaten deutlich an Schärfe gewonnen. Der Antragsentwurf der Mittelstands- und Wirtschaftsunion „Kein Anspruch auf Lifestyle-Teilzeit“ schlug bundesweit hohe Wellen, auch bei Beschäftigten an Schule. Momentan werden im Saarland noch keine Anträge auf Teilzeitbeschäftigung, die nicht aus familiären Gründen gestellt werden abgelehnt. Angesichts des eklatanten Lehrkräftemangels bleibt es vielleicht aber auch nur eine Frage der Zeit, bis diese nur eingeschränkt oder gar nicht mehr genehmigt wird. Der Begriff „Lifestyle-Teilzeit“ suggeriert, unter anderem Lehrkräfte reduzierten

ihre Arbeitszeit aus Bequemlichkeit oder zur Optimierung ihrer Work-Life-Balance – gewissermaßen als individuelles Komfortmodell auf Kosten des Systems. Diese Verkürzung greift nicht nur zu kurz, sie verkennt auch die Realität an unseren Schulen.

Teilzeit ist selten „Lifestyle“

Ein Blick auf die Gründe für Teilzeitbeschäftigung zeigt ein differenziertes Bild. Ein erheblicher Anteil der Kolleginnen und Kollegen arbeitet aus familiären Gründen in reduziertem Umfang: Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Gerade in einem Berufsfeld, in dem flexible Arbeitszeiten nur begrenzt möglich sind und Präsenzzeiten fest im Stundenplan verankert werden, ist Teilzeit oft das einzige Instrument, um familiäre Verantwortung zu übernehmen.

Hinzu kommen gesundheitliche Gründe. Die Zahl der Lehrkräfte, die ihre Stundenzahl aus Gründen der physischen oder psychischen Belastung reduzieren, ist in den vergangenen Jahren spürbar gestiegen. Burnout-Symptome, stressbedingte Erkrankungen, Stimmprobleme oder psychosomatische Beschwerden sind keine Randerscheinungen mehr. Wer hier

von „Lifestyle“ spricht, blendet die realen Belastungen des Schulalltags aus.

Zunehmende Arbeitsverdichtung

Die Arbeitsbelastung im Lehrberuf hat sich in den letzten Jahren erheblich verändert. Neben dem Kerngeschäft – Unterricht planen, durchführen und reflektieren – sind zahlreiche zusätzliche Aufgaben zu bewältigen: individuelle Förderung, Inklusion, Integration, Sprachförderung, Digitalisierung, Dokumentationspflichten, Schulentwicklung, Elternarbeit und vieles mehr. Reformen wie zum Beispiel die Umsetzung der Inklusion oder die Einführung zusätzlicher Vergleichsarbeiten im Rahmen des Schulkompasses 2030 erhöhen den Koordinations- und Abstimmungsaufwand.

Die Digitalisierung schreitet auch an unseren Schulen voran. Allerdings verbessert die technische Ausstattung allein den Unterricht nicht; sie verlangt Fortbildung, Konzeptentwicklung und Supportstrukturen – Aufgaben, die häufig zusätzlich auf den Schultern der Lehrkräfte lasten.

Gleichzeitig bleibt die personelle Ausstattung vieler Schulen hinter dem Bedarf zurück. Vertretungsreserven sind knapp, Seiteneinsteigerinnen

und -einsteiger müssen eingearbeitet werden. Die Folge ist eine strukturelle Arbeitsverdichtung. Wer unter diesen Bedingungen seine Stundenzahl reduziert, tut dies häufig, um langfristig arbeitsfähig zu bleiben – nicht, um sich ein bequemes Leben zu machen

Teilzeit als Präventionsinstrument

Teilzeit kann ein wirksames Instrument der Gesundheitsprävention sein. Studien zur Lehrkräftegesundheit zeigen seit Jahren, dass chronische Überlastung zu erhöhten Krankheitsquoten und Frühpensionierungen führt. Eine moderate Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung kann helfen, Belastungsspitzen abzufedern, Regenerationszeiten zu schaffen und damit die Verweildauer im Beruf zu verlängern.

Gerade vor dem Hintergrund des Lehrkräftemangels ist es kontraproduktiv, Teilzeit pauschal zu problematisieren. Jede Kollegin, jeder Kollege, der durch eine reduzierte Stundenzahl langfristig im Dienst gehalten werden kann, ist ein Gewinn für das System. Die Alternative wäre nicht selten eine Teildienstfähigkeit oder sogar vollständige Dienstinaktivität – mit deutlich gravierenderen Folgen für die Unter-

richtsversorgung und hohen Kosten für das Land.

Zudem sollte auch nicht außer Acht gelassen werden, dass die Kolleginnen und Kollegen, die in Teilzeit arbeiten, schließlich auch auf Geld verzichten, um gesund und somit dem System erhalten zu bleiben.

Strukturelle Ursachen statt individueller Schuldzuweisungen

Die Diskussion um „Lifestyle-Teilzeit“ verschiebt den Fokus von strukturellen Problemen auf individuelle Entscheidungen. Statt die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wird implizit die Verantwortung bei den Lehrkräften gesucht. Doch der Lehrkräftemangel ist nicht das Resultat individueller Arbeitszeitmodelle, sondern einer über Jahre unzureichenden Personalplanung, steigender Anforderungen und demografischer Entwicklungen.

Wenn Teilzeit noch stärker reguliert oder nur noch aus familiären Gründen genehmigt wird, stellt sich die Frage nach der Attraktivität des Berufs. Junge Menschen entscheiden sich nicht nur aufgrund der Besoldung für oder gegen den Lehrberuf, sondern auch aufgrund der Arbeitsbedingungen.

Eine restriktive Teilzeitpolitik sendet hier ein problematisches Signal.

Statt Teilzeit zu stigmatisieren, braucht es nachhaltige Maßnahmen zur Entlastung: eine ehrliche Debatte über die tatsächliche Wochenarbeitszeit, administrative Unterstützung durch nichtlehrendes Personal, multiprofessionelle Teams, verlässliche Vertretungsreserven. Ebenso erforderlich sind Investitionen in Prävention und Gesundheitsmanagement.

Die Rede von der „Lifestyle-Teilzeit“ erkennt die Realität an unseren Schulen. Sie individualisiert strukturelle Probleme und droht, die falschen Anreize zu setzen. Teilzeit ist für viele Kolleginnen und Kollegen kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit – aus gesundheitlichen, familiären oder belastungsbedingten Gründen.

Eine starke Schule braucht gesunde, motivierte Lehrkräfte. Wer Teilzeit pauschal infrage stellt, riskiert das Gegenteil. Die eigentliche Herausforderung liegt nicht in der Arbeitszeit einzelner, sondern in den Rahmenbedingungen des Systems.

Autorin: Sarah Wanders stellv. Vorsitzende Lehrer NRW

Vorsicht Teilzeitfalle – Informative Einblicke beim Seminar des dbb Saarland

Vorsicht Teilzeitfalle – Informative Einblicke beim Seminar des dbb Saarland

Am 5. Mai 2026 fand in der Arbeitskammer des Saarlandes ein Seminar des dbb Beamtenbund und Tarifunion unter dem Titel „Vorsicht Teilzeitfalle“ statt.

Folgende Inhalte wurden besprochen:

- **Definition Teilzeit**
- **Welche Arten von Teilzeit gibt es?**
 - begründet (familienpolitisch, Pflege) /grundlos/sonstige Gründe
 - Sabbatjahr
- **Welche Auswirkungen hat Teilzeit?**
 - Bezahlung/Besoldung
 - Urlaub
 - Rente/Versorgung
- **Die „Teilzeitfalle“**
- **Worauf muss ich achten?**
 - Rückkehr in Vollzeit möglich?
- **Wo bekomme ich Infos?**

Die beiden Referierenden, Sascha Alles, Vorsitzender des dbb Saarland, sowie Sabine Meier, vermittelten den Teilnehmenden fundierte Kenntnisse zu den rechtlichen Grundlagen der Teilzeitregelungen sowohl im Tarif- als auch im Beamtenbereich.

Ein zentrales Thema war die kritische



Auseinandersetzung mit dem derzeit häufig verwendeten Begriff „Lifestyle-Teilzeit“. Die Referierenden machten deutlich, dass dieser Begriff ein verzerrtes und negatives Bild zeichnet, das den tatsächlichen Lebensrealitäten vieler Teilzeitbeschäftigter nicht gerecht wird. Sie erinnerten daran, dass die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit historisch gewerkschaftlich erkämpft wurde und ein wichtiger Bestandteil moderner Arbeitsgestaltung ist. Gleichzeitig wurde aufgezeigt, dass Teilzeitmodelle vor dem Hintergrund des zunehmenden Personalmangels und politischer Haushaltsvorgaben zunehmend unter Druck geraten.

Umso wertvoller waren die umfassenden Informationen, die rechtlichen Einordnungen sowie der direkte Vergleich zwischen tariflich Beschäftigten und Beamtinnen und Beamten. Neben der klaren Positionierung für den Erhalt von Teilzeit als selbstverständliche Arbeitsform wurde auch nicht verschwiegen, dass Teilzeit immer mit individuellen Abwägungen verbunden ist. Weniger Arbeitszeit bedeutet in vielen Fällen auch finanzielle Einbußen sowie Auswirkungen auf Karriere- und Versorgungsansprüche.

Das Seminar zeichnete sich durch eine offene und praxisnahe Atmosphäre aus. Zahlreiche Fragen der Teilnehmenden wurden direkt und kompetent beantwortet, sodass die Veranstaltung insgesamt als äußerst informativ, lebendig und kurzweilig wahrgenommen wurde. Der VRB war hier mit Karen Claassen vertreten.





Versichern und Bausparen

Presse-Information

Mehr als nur ein Kostenerstatter im Krankheitsfall

Debeka bietet ein umfassendes Gesundheitsmanagement für ihre Mitglieder

Nicht nur im öffentlichen Dienst ist die Debeka als größter privater Krankenversicherer bekannt. Dabei geht ihr Leistungsspektrum weit über die reine Erstattung von Krankheitskosten hinaus. Die Debeka Krankenversicherung stellt mit ihrem Programm proGesundheit ein Gesundheitsmanagement bereit, das ihre privatversicherten Mitglieder in vielen gesundheitlichen Lebenslagen unterstützt – eben, wenn es darauf ankommt.

Entlastung im Krankheitsfall

Das Gesundheitsmanagement verfolgt das Ziel, Mitglieder im Krankheitsfall zu entlasten und sie dabei zu unterstützen, gesund zu bleiben oder schnell wieder gesund zu werden. Die Debeka stellt dafür fachkundige Beratung, z. B. bei chronischen Schmerzen und professionelle Begleitung bei seelischer Belastung, bereit. Interessierte finden die Angebote unter www.debeka.de/progesundheit.

Maßgeschneiderte Unterstützung in verschiedenen Lebenslagen

Mit ihrem Gesundheitsmanagement bietet die Debeka in vielen Lebenssituationen genau die Unterstützung an, die individuell gebraucht wird. Dazu gehört ein Online-Terminservice unter www.debeka.de/terminservice, der die Suche nach medizinischem Fachpersonal erleichtert. Mitglieder erhalten begleitende Programme bei Krebserkrankungen sowie Unterstützung bei Rückenbeschwerden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der mentalen Gesundheit. Hier bietet die Debeka auch niederschwellige Optionen. Hilfe bei Schlafstörungen sowie

Ihre Ansprechpartner:

Dr. Gerd Benner

Leiter
Unternehmenskommunikation
Telefon (02 61) 4 98 - 11 00
Mobil (01 70) 4 52 70 60

Christian Arns

Abteilungsleiter
Konzernkommunikation
Telefon (02 61) 4 98 - 11 22
Mobil (01 60) 4 48 86 66

E-Mail presse@debeka.de

20. Januar 2026



Versichern und Bausparen

Presse-Information

Themen rund um Kinderwunsch, Schwangerschaft und Familie runden die Angebotspalette ab. Auch im Bereich Pflege steht die Debeka ihren Versicherten vom Antrag bis zur individuellen Pflegelösung zur Seite. Zudem können auch Zusatzversicherte spezielle Angebote für Sehhilfen wie Brillen oder Einlagen nutzen.

Seite 2

Tradition des Füreinanders

Die Debeka Krankenversicherung wurde vor 120 Jahren von Mitgliedern für Mitglieder gegründet und ist als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit organisiert. Der genossenschaftliche Gedanke prägt die Arbeit des Unternehmens bis heute – von Generation zu Generation. Mit ihrem Gesundheitsmanagement setzt die Debeka diesen Ansatz fort und bietet ihren Versicherten eine Versorgung, die über die reine Kostenerstattung hinausgeht, um schnell wieder auf die Beine zu kommen.

Bilddidaktik zwischen Faszination und Manipulation



Quelle: KI-generiert

Bilder lesen lernen - Basiskompetenz im 21. Jahrhundert (1. Teil: Faszination durch Bilder)

Wenn Vincent van Gogh als einer der berühmtesten Maler aller Zeiten den Vergleich aufstellt *"Es ist ebenso interessant und schwer, etwas gut zu sagen, wie gut zu malen ist"*, dann ist das durchaus ein Gedanke, der zum Nachdenken anregt. Vielleicht möchte uns van Gogh zu verstehen geben, dass Sprache und Bild keine getrennten Welten sein sollten, sondern zwei gleichwertige Ausdrucksformen, die ähnliche kognitive und gestalterische Prozesse erfordern. Genau mit dieser Herausforderung haben wir es in unserem Alltag immer wieder zu tun,

denn wir alle kennen Situationen, in denen es uns schwerfällt, unsere Gedanken, Ideen oder Gefühle in Sprache zu „übersetzen“. Die Redewendung *„Mir fehlen die Worte!“* umschreibt den Moment, in dem unsere innere Bilder- und Gefühlswelt so mächtig ist, dass wir überfordert sind, uns mittels Sprache angemessen auszudrücken. Ersatzweise nutzen wir daher im Zusammenhang mit unserer inneren Vorstellungsbildung andere Möglichkeiten, was wir mittels Gestik, Mimik, die Stirne runzeln, Achsel zucken oder gar hilflosem Schweigen zum Ausdruck bringen. Was uns im Alltag zu schaffen machen kann, ist als Bildungsauftrag im Lehrplan der einzelnen Unterrichtsfächer als Sprach-Bild-

Zusammenhang manifestiert, wie zum Beispiel D5 3.2: *Texte planen und schreiben* oder Ku6 Lernbereich1: *Die Schülerinnen und Schüler beschreiben und begründen wertschätzend, nach vorher festgelegten Kriterien und unter Verwendung von einfachen Fachbegriffen die Bildwirkung an eigenen Arbeiten und an Ergebnissen von Mitschülerinnen und Mitschülern.*

Was sich in der Sprach- und Bilddidaktik verändert hat

Blickt man auf die Anfangsjahre der Bilddidaktik zurück, so ging es vorrangig um die Beschreibung von Äußerlichkeiten wie Bildinhalt und Bildaufbau sowie darum, formale Schlüsselbegriffe sinnvoll zu einem Textganzen zusammenzuführen. Heute hingegen geht es darüber hinaus um Kompetenzen mit Fokus auf einer kritischen Reflexion und einem Hinterfragen versteckter Bild-Botschaften. Damit hat die Bearbeitung und Auswertung von Bildern im Unterricht eine neue Qualität mit einem weitreichenderen Anspruch erhalten. Das trifft insbesondere dann zu, wenn multimediale digitale Medien im Unterricht zum Einsatz kommen. Lernende müssen deshalb über angemessene sprachliche Fertigkeiten verfügen, um die visuellen Eindrücke unterschiedlichster Machart aufnehmen und interpretieren zu können.

Die Praxis zeigt allerdings, dass gerade sprachlich schwächere Schülerinnen und Schüler oft Probleme haben, sich bei einem komplexeren Bildmaterial mit passenden Formulierungen am Unterricht zu beteiligen. In Ermangelung von Worten bleiben wertvolle Gedanken oftmals unausgesprochen und verkümmern, was pädagogisch nicht zufriedenstellend sein kann. Daher müssen auch sprachlich Schwächere verstärkt ermutigt und angeleitet werden, ihre Lücken im Ausdruck zu überbrücken. Dies gelingt dann, wenn sie lernen, neben der Schriftsprache auch die „Grammatik“ von Bildern zu nutzen, um sowohl analoge als auch digitale Komponenten entschlüsseln zu können und so in einem nächsten Schritt selbst kreativ zu werden.

Bild- und Text-Medien rezeptiv und produktiv

** Rezeptions- und Produktionssicherheit:* Sowohl die Verarbeitung als auch das eigenständige Planen und Verfassen von Texten in Verbindung mit Bildmaterial setzen bei Lernenden eine erweiterte Medienkompetenz voraus, die in Abstimmung mit den Rahmenbedingungen und den Unterrichtszielen erfolgen muss.

** Kognitive und emotionale Vertiefung:* Hierbei geht es darum, die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler für Details und Zusammenhänge an geeigneten Bildvorlagen zu schärfen. Wer dabei kognitiv bemüht und emotional bereit ist, visuelle Vorlagen (Grafik, Tabelle, ...) mit einem Text in Verbindung zu bringen, schult gleichzeitig sein Gespür dafür, sowohl offensichtliche als auch versteckte Botschaften zu entdecken und diese zu versprachlichen.

Vereinfacht heißt das, dass die Bilddidaktik die visuellen Fähigkeiten der Lernenden sensibilisiert und die Sprachdidaktik das Werkzeug zur Reflexion liefert. Beide gemeinsam können Schülerinnen und Schüler sowohl rezeptiv als auch produktiv dazu befähigen, Medien nicht nur oberflächlich zu konsumieren, sondern diese kritisch und verantwortungsbewusst auch im Alltag zu nutzen.

Auf Bewährtes setzen durch emotionale Aktivierung

Zurück zu van Goghs These über den Zusammenhang von Sprache und Malerei und damit verbundene Lernprozesse. Bekanntlich lernt der Mensch – allen voran der junge Mensch – am besten, wenn verschiedene Sinne eingebunden sind. Gelingt es bei der Arbeit mit Bildern, das Inhaltlich-Fachliche mit Neuem, Mystischem oder Geheimnisvollem in Verbindung zu bringen, sind Heranwachsende in der Regel leicht zu motivieren, zu faszinieren und anstrengungsbereit für schwierigere Aufgaben. Hilfreich sind vor allem bildhafte Impulse mit emotionalem Aktivierungspotenzial. Hier können wir im Unterricht auf lange bewährte Verfahrensweisen vertrauen, indem wir zunächst darüber sprechen, was man sieht und wie man das Bild für sich selbst deutet (hermeneutische Bild-Deutung). Ausgangspunkt bei analogen bildhaften Medien wie Drucken, Plakaten, Grafiken, situativen Bildern, Stillleben oder Personen ist in der Regel die Beschreibung von Aufbau, Struktur und Farben. Der einfache „Trick“ bei dieser Methode und damit die Brücke zur Versprachlichung des Bildinhalts sind standardisierte Fragen: *Was?, Wie?* und vor allem *In welchem Zusammenhang sieht man die Bildelemente?* Auf diese Weise lassen sich im Unterrichtsgespräch Zusammenhänge in Worte fassen, Deutungsvarianten der Lernenden aufgreifen und fachliche Diskussionen führen.

Visual Literacy - Weiterentwicklung der Bilddidaktik

Die aktuelle Bilddidaktik geht wie bereits angedeutet über die traditionellen Herangehensweisen hinaus. Visuelle Kompetenz bzw. Lesefähigkeit (Visual Literacy) ist der neue fachliche Begriff und meint die zu erlernende Fertigkeit, visuelle Botschaften nicht nur zutreffend zu interpretieren, sondern auch selbst herzustellen. Auf dieser Grundlage hat sich im Laufe der Jahre einiges geändert. Während noch Mitte des 20. Jahrhunderts Bilder im Unterricht oft als "Beweis", Abbild

oder auch als Verzerrung der Realität dienten, ist heute der Bildungsschwerpunkt ein anderer. Der Fokus liegt zunehmend auf den unterschiedlichen Darstellungsformen und deren Wirkung, dem medialen Main-Stream folgend, vor allem in Zusammenhang mit Social-Media-Kanälen wie Instagram, TikTok, Snapchat, LinkedIn oder Sensory Design. Bevorzugte Zielgruppe und Anlaufstelle für Inhalte mit schneller visueller Kommunikation sind besonders Jugendliche und Heranwachsende der sog. "Gen Z". Da bei medialen Informationen und Botschaften die bildhafte Komponente oftmals die sprachliche überlagert, gilt es jetzt intensiver über die Ziele digitalisierter Bilder zu reden. Didaktisch geht es neben Bildanimationen vor allem um eine zunehmende Sensibilisierung für Bildmanipulationen durch Bild-Dekonstruktionen digitaler und vernetzter Bilder. Für Unterrichtszwecke können geeignete Softwareanwendungen hinzugezogen werden, die der Dekodierung von Bildinhalten dienen, mit der Zielvorgabe hin zu einer verantwortungsbewussten Bildverarbeitungskompetenz.

Grundsätzliche Fragen für den Einsatz von Bildern im Unterricht

- Kann mit dem Bild das Unterrichtsziel erreicht werden? (Intentionen, Lernziele)
- Entspricht das Bild (Inhalt, Darstellung, Motiv ...) dem, was inhaltlich erarbeitet werden soll?
- Kann bei den Lernenden ein möglichst hoher Grad an Betroffenheit/Emotionalität erreicht werden?
- Ist ein bestimmtes Vorwissen notwendig (z. B. Fakten, geschichtliches Wissen, ...)?
- Ist das Bild altersgemäß und als Lerngegenstand geeignet, sodass sich Lernende darauf einlassen können?
- Haben die Lernenden Vorerfahrungen/Fähigkeiten (z. B. genaues Sehen, Strukturen, Symbole deuten...)?
- Ist eine hermeneutische Herangehensweise gewählt, um den Lernen-

den die Möglichkeit zu geben, sich mit den gezeigten Bildern zu identifizieren (Ablehnung oder Zustimmung)?

- Ist für die Aufnahme und mentale Bearbeitung des Bildes genügend Zeit gegeben?
- Bietet das Bild Ansatzpunkte für zielgerichtetes Weiterarbeiten?

Bilder im Fachunterricht in verschiedenen Unterrichtsphasen

- Ausgangspunkt einer Problemstellung, Erarbeitung, Vertiefung, Wiederholung, Lernzielkontrolle
- Visuelle Vermittlung von Informationen, Fakten, Erfahrungen, Emotionen
- Sensibilisierung für Gespräche über menschliche Grunderfahrungen (Leid, Trauer, Glück, Freude, Liebe...)
- Beitrag zur "Seh-Schulung" (Bedeutung/Zusammenhang von Details, z. B. Symbole, Farben, ...)
- Förderung von Fantasie und Kreativität für eigene Gestaltungen
- Grundlage für assoziatives Arbeiten in naturwissenschaftlichen Fächern (Physik, Chemie, Biologie)
- Wortschatzerweiterung im Fremdsprachenunterricht durch authentische Sprachäußerungen

Die Didaktik-Forschung hat schon lange erkannt, dass der Einsatz von Bildern vor allem Menschen motiviert, „die weniger begrifflich abstrakt, sondern mehr bildhaft und analog denken“ (SPINNER 1999), so dass komplexe Unterrichtsinhalte auf diese Weise auch für weniger kognitiv orientierte Schülerinnen und Schüler zugänglich gemacht werden sollten.

Lernende frühzeitig an eine "neue" Bilddidaktik heranführen und einbeziehen

Ein interaktiver Umgang mit Bildmaterial verlangt somit nach neuen Methoden und Technologien für ein tieferes Eintauchen und kritisches Beurteilen digitalisierter und oftmals dynamischer Bildwelten aus dem Alltag. Im Unterricht können angeleitete Verfahren und Übungen hilfreich sein, die visuellen Kompetenzen der Lernenden zu fördern und sie für visuelle Impulse zu sensibilisieren. In kleinen Schritten sollte damit bereits in der 5. Jahrgangsstufe begonnen werden:

- **Produzent werden:** Lernende werden motiviert, wenn sie selbst Medien erstellen (z. B. Video, digitale Collage, Graphic Novel). Dieser Rollenwechsel als Abwechslung zum Frontalunterricht fördert die Selbstständigkeit und hilft zu verstehen, wie neue mediale Formate und Realitäten aufgebaut sind.
- **KI-Gestaltung:** Die experimentelle Arbeit mit Künstlicher Intelligenz (KI) in der Bildproduktion und die Nutzung von Virtual Reality können als motivierende Werkzeuge genutzt werden, um eigene kreative Prozesse auszulösen, Verantwortungsbewusstsein zu erweitern und kritisch zu reflektieren.
- **Fake Bilder:** Schüler können gezielt in Bildern nach Fehlern oder Manipulationen suchen, was nicht nur das Interesse der Lernenden weckt, sondern sie auch gegenüber Fake News sensibilisiert (vgl. dazu „Manipulation“ in der nächsten dbr-Ausgabe).
- **Pop-Kultur und Street Art:** Das Einbeziehen aktueller visueller Phänomene und Anwendungen (wie Urban Art oder digitale Malerei) holt die Lernenden in ihrer Lebenswelt ab und führt an neue Methoden heran.
- **Feedback-Kultur:** Das Einholen von Schülerfeedback zu den verwendeten Materialien steigert die Akzeptanz und Mitgestaltung des Unterrichts.

Visuelle Bilder und Sprachbilder im Vergleich

Vor allem im Deutsch-, aber auch im Kunstunterricht werden die Lernenden darauf vorbereitet, die funktionale Verwandtschaft und die medialen Unterschiede zwischen visuellen Bildern (Gemälde, Grafik, Foto, Graphic Novel) und Sprachbildern als sich ergänzende Kommunikationsmittel zu verstehen: „Sie beschreiben die Wirkung sprachlicher Bilder (z. B. Vergleiche) und wenden diese in eigenen Texten an.“ (Lehrplan-PLUS, D5 4.1: Sprachliche Verständigung untersuchen und reflektieren). Dabei sollte zunächst über einfache Vergleiche wie „schnell wie der Blitz“ an metaphorische Sprachbilder herangeführt werden, wie z. B. „eine riesige Autoschlange“. Hierbei geht es darum, eine Situation aus dem Straßenverkehr zu umschreiben, wobei das visuelle Bild einer großen Schlange diese Situation erst durch den Kontext der Bildbetrachtung verständlich werden lässt. Über diesen Lernprozess werden auch für sprachlich Schwächere Kernkompetenzen angestrebt, die für den Fachunterricht wichtig sind.

Gemeinsamkeiten von Bild und Sprache

Veranschaulichung: Sowohl gemalte Bilder als auch Sprachbilder (z. B. Vergleich) sollen dazu dienen, abstrakte Gedanken und komplexe Sachverhalte möglichst konkret und allgemein verständlich darzustellen.

Anregung der Fantasie: Visuelle wie auch sprachliche Bilder regen die Vorstellungskraft an und wecken beim Bild-Betrachten bzw. Text-Lesen individuelle Emotionen oder Stimmungen (Vorstellungsbildung).

Interpretation: Beide Darstellungsformen müssen „entschlüsselt“ werden, da sie oft auf eine tiefere Bedeutung oder eine Botschaft hinweisen, die über das oberflächlich Dargestellte oder Gesagte hinausgeht.

	Visuelles Bild (Foto/Gemälde)	Sprachliches Bild (z. B. Metapher/Vergleich)
Wahrnehmung	Aufnahme und Verarbeitung erfolgen direkt über den Sehsinn (Auge). Das Motiv bzw. die Darstellung ist konkret sichtbar.	Die Verarbeitung erfolgt über Lesen oder Hören. Eine Art „Bild“ (Vorstellungsbild) entsteht erst im Kopf der Schülerinnen und Schüler.
Darstellung	Darstellungsmittel sind visuelle Zeichen (Größe, Rahmen, Linien, Farben, Licht, ...).	Grundlage sind sprachliche Mittel und rhetorische Figuren wie Metaphern, Vergleiche, Personifikationen oder Symbole.
Realisierung	Zu sehen ist das, was bildhaft dargestellt oder symbolisch gemeint ist.	Es darf nicht immer alles wörtlich genommen werden, da die Bedeutung oft aus einem anderen Kontext übertragen wird (siehe Metapher).

„Meister Joachims Geheimnis“

Wie sich Text und Bild ergänzen und dabei die Vorstellungsbildung der Leserinnen und Leser synergetisch angeregt wird, lässt sich am Jugendroman „Meister Joachims Geheimnis“ von Sigrid Heuck darstellen. Unterrichtsschwerpunkt ist ein historisches Landschaftsgemälde des niederländischen Renaissance-Malers Joachim Patinir mit dem Titel „Der heilige Christopherus“, das sowohl Ausgangspunkt als auch Motiv und Thema des Romans ist und ergänzend zu dem Text als Farbglanzdruck in der Buchmitte abgedruckt ist. Als Einstieg in die Lektüre empfiehlt es sich, zunächst die verwendeten Gestaltungsmittel wie Perspektive, Farbe, Licht, Gegenstände, Personen, ... zu thematisieren und erste inhaltliche Vermutungen anzustellen. Das für heutige Verhältnisse Besondere ist, dass es sich hierbei um kein digitales Foto oder Bild via Bildschirm, Tablet oder Handy als Arbeitsgrund-

lage handelt, sondern um ein echtes Gemälde, aus echten Farben, von Hand gemalt, das den jugendlichen Betrachtern die Möglichkeit gibt, ihre Augen in aller Ruhe verweilen und durch das Bild wandern zu lassen. Mit dem Gemälde als Handlungskatalysator entsteht eine Verschmelzung von fiktionaler Erzählung (Peters Tagebuch) und realer Kunstgeschichte und somit für die jugendlichen Leser eine besondere Beziehung zwischen Bild und Text. Der Protagonist Peter entdeckt nämlich im Gemälde ein rätselhaftes Detail: eine Leiche am Flussufer mit einem mysteriösen Zettel. Dieses Bildelement stößt die gesamte Textentwicklung an, da Peter fest entschlossen ist, das Geheimnis um diesen rätselhaften Toten zu ergründen. Aus didaktisch-methodischer Sicht wird die Geschichte nun interessant durch die Idee, mittels einer Art Meditation selbst in das Bild „einzusteigen“ und sich in die Zeit und an den Ort des Geschehens zu versetzen. Dabei dient das Gemälde

als physisches Einstiegsportal, denn durch intensive Betrachtung und Meditation gelingt es dem Jungen, literarisch in das Kunstwerk einzutauchen und dabei die Lernenden geschickt in seine Überlegungen und sein Handeln miteinzubeziehen. Der Text beschreibt das Bild somit nicht nur von außen, sondern lässt die Handlung innerhalb der dargestellten Welt stattfinden, wobei die detaillierte sprachliche Beschreibung des Bildes im Roman eng mit akribischer Detailsuche und Detektivarbeit verknüpft wird. Auf diese Weise greifen Lesemotivation und Vorstellungsbildung ineinander. Denn um das Geheimnis des Toten lüften zu können, müssen sich die jungen Leser durch genaue Untersuchung der visuellen Details mittels Bildanalyse und Beschreibung in die Handlung hinein-denken und dem Protagonisten auf seinem Weg folgen. Dieser wird mehr und mehr eins mit den virtuellen Bild-Erlebnissen des 16. Jahrhunderts, was dazu führt, dass er sich zunehmend

von seinem realen Leben in der Gegenwart entfremdet und die Grenze zwischen seiner Identität als moderner Schüler und seiner Rolle innerhalb der historischen Bildwelt verschwimmt.

Hier gehts zum Bild:



<https://www.meisterdrucke.de/kunstdrucke/Joachim-Patinir/62957/St.-Christophorus.html>

Auf seiner Wanderung durch das Landschaftsgemälde begegnet Peter dem Bruder Jacobus und beginnt mit ihm eine Unterhaltung. Ein Arbeitsauftrag könnte darin bestehen, den Dialog zwischen Bruder Jacobus und dem Erzähler mittels einer geschickten Fragetechnik fortzuführen und dabei Bilddetails in Verbindung mit der eigenen Vorstellungsbildung einfließen zu lassen, um (fiktive) Hintergrundinformationen über den toten Mann zu erfahren.

Weitere bilddidaktische Aufgabenstellungen in Anlehnung an den Lehrplan PLUS D8 3.2 könnten sein:

- **Detailanalyse:** Das rätselhafte Detail, das Peter im Buch findet, schult bei genauer Betrachtung die visuelle Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler und wird für sie zum Ausgangspunkt für Mutmaßungen und Interpretationen.
- **Sprachbilder:** Sprachliche Bilder zu Naturerscheinungen wie „Weit hinten verschwammen die Felsen im Dunst des frühen Nachmittags“ oder „... über dem Wasser tanzende Mücken“ (S. 78 f.) beflügeln die Fantasie der Lesenden im Zusammenhang mit ihrer „Wanderung“ durch das Bild und dienen der Wortschatzerweiterung.

- **Perspektivenwechsel:** Die Schülerinnen und Schüler versetzen sich in die Lage des Protagonisten Peter und beschreiben, wie er das Bild wahrnimmt und welche Gefühle und Gedanken es in ihm auslöst. Dies kann in Form eines inneren Monologs erfolgen.

- **Kreativität:** Die Lernenden wählen ein anderes berühmtes historisches Landschaftsgemälde aus und erfinden darauf basierend eine eigene mysteriöse Geschichte oder ein "Geheimnis", das in einem Detail verborgen liegt.

- **Fächerverbindender Unterricht:** Das Jugendbuch bietet eine ideale Grundlage für fächerverbindende Vorhaben, indem z. B. im Kunstunterricht (Ku8) oder im Geschichtsunterricht (G7) die Zeit der Renaissance durch erklärende Begleittexte, die sowohl historische Fakten als auch Bezüge zum Roman herstellen, miteinbezogen werden. Die Ergebnisse könnten auf einer Fotowand präsentiert werden.

- **Internet-Recherche:** Die Lernenden recherchieren im Internet das Leben von Joachim Patinir und/oder Albrecht Dürer (der im Buch erwähnt wird!) sowie die Kunstszene Antwerpens/Nürnbergers zur Zeit der Renaissance und überprüfen, wie und wo historische Fakten in die fiktive Romanhandlung eingebaut sind.

Darauf gilt es auch weiterhin zu achten: Die Schülerinnen und Schüler sollten möglichst frühzeitig an bewährte Strukturen und Verfahrensweisen im Umgang mit Bildmaterial (siehe Beispiel „Meister Joachims Geheimnis“) herangeführt werden, um in Zukunft eigenverantwortlich zwischen seriöser Bild-Animation und gefährlicher Manipulation unterscheiden zu können. Zudem muss in allen Fächern einem zu sorglosen Vertrauen auf die Echtheit digitaler Bildprodukte gegengesteuert werden. Denn wenn Grenzen verschwimmen und Unklarheiten auf-

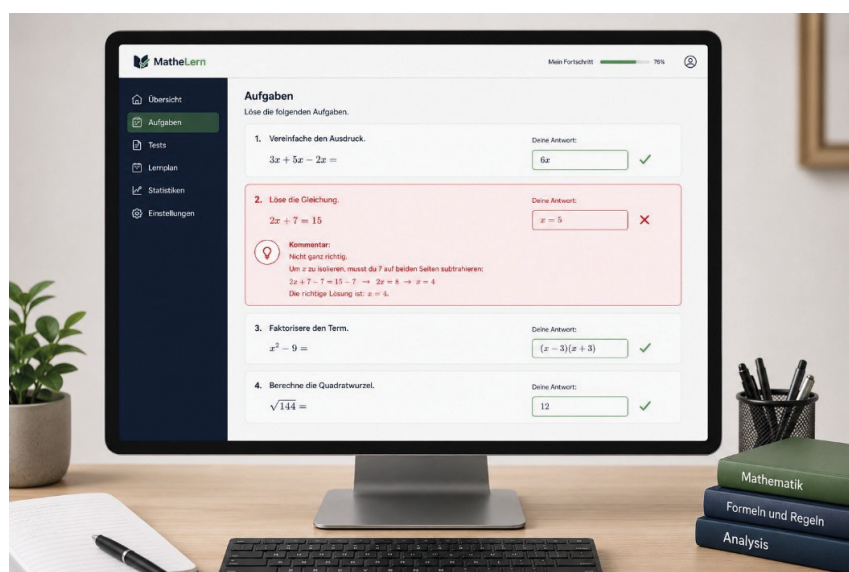
treten, kann aus einer kreativen Bild-Spielerei leicht ein gefährliches Werkzeug für Desinformationen werden und zu einer Verzerrung der Wahrheit führen. Dazu mehr in der nächsten dbr-Ausgabe.

Literatur:

- * Abraham, U./Baurmann, J./Feilke, H.: Materialgestütztes Schreiben. Praxis Deutsch 2015.
- * Abraham, Ulf; Glas, Alexander : Vom Text zum Bild - vom Bild zum Text : Die Rolle der Vorstellungsbildung in einer transdisziplinären Didaktik. In: Kunst + Unterricht, Friedrich, Nr. 395/396, Literatur und Bild. Seelze 2015.
- * Heuck, Sigrid: Meister Joachims Geheimnis. Fischer TB 80170. Stuttgart 2000.
- * Spinner, Kaspar: Produktive Verfahren im LU. In: Spinner, Kaspar (Hrsg.): Perspektiven. Neue Wege im Literaturunterricht. Hannover 1999.
- * Lobin, Henning: Digital und vernetzt. Das neue Bild der Sprache Stuttgart 2018.
- * Stalder, Felix: Kultur der Digitalität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2016.
- * Wampfler, Philippe: Digitale Sachtexte – eine Typologie. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 66 (2) 2019.
- * KI-Anfrage: Kriterien für multimediale analoge/digitale Texte. 03.03.2026.

Autor: Hans-Peter Kempf

Klett Themendienst KI-LernCoach



Quelle: KI-generiert

Rechnen lernen mit System: KI-LernCoach erkennt Rechenschritte und Fehlermuster

In einer Zeit, in der generative Künstliche Intelligenz beeindruckende Antworten liefert, Rechenfehler jedoch nicht zuverlässig erklärt und Lösungswege oft nur plausibel wirken, braucht vertieftes mathematisches Lernen Verlässlichkeit. Hier setzt der regelbasierte, schrittprüfende KI-LernCoach der Mathematik-Lernplattform KlettStudyly an. Er bewertet nicht nur Ergebnisse, sondern analysiert jeden einzelnen Rechenschritt. Ein Gespräch mit Iris Kaufmann, Gruppenleiterin beim Ernst Klett Verlag, über Ziele und Einsatzszenarien eines Intelligenten tutoriellen Systems im Mathematikunterricht.

Frau Kaufmann, warum braucht es gerade jetzt einen KI-gestützten Tutor im Fach Mathematik?

Die Leistungsunterschiede zwischen

Schülerinnen und Schülern aller Schulformen nehmen deutlich zu. Gleichzeitig bleibt Lehrkräften immer weniger Zeit für die individuelle Unterstützung. Mathematik baut auf früheren Kenntnissen auf: Werden etwa in der Mittelstufe Lücken nicht geschlossen, fehlt oft das Fundament für die Oberstufe. Innerhalb der Mathe-Lernplattform KlettStudyly kann der KI-LernCoach den Lernenden hier individuell fördern, nämlich genau dann, wenn Unterstützung beim Lernen, bei den Hausaufgaben oder in der Prüfungsvorbereitung gebraucht wird. Dadurch können Frust und Lernabbrüche besser vermieden werden.

Welche konkreten Herausforderungen im Unterricht adressiert das Tool?

Wir adressieren vor allem drei Kernprobleme: 1. *Fehlendes Feedback*: Schüler merken oft erst nach längerer Zeit (bei der Besprechung), dass sie einen Rechenweg falsch verstanden haben. 2.

Binnendifferenzierung: Es ist sehr zeitaufwendig, für jedes Niveau passende Aufgaben und Hilfestellungen vorzuhalten und passgenau zu verteilen und 3. *Die „Angst vor dem leeren Blatt“*: Viele Lernende wissen nicht, wie sie anfangen sollen.

Der KI-LernCoach gibt genau den Anstoß, der nötig ist, um ins Tun zu kommen.

Wie funktioniert die Echtzeitanalyse der Rechenschritte, und was unterscheidet diese Lösung von bisherigen digitalen Lernangeboten?

Bisherige Tools waren oft „Ergebnismaschinen“: Man gibt das Endergebnis ein und erhält ein „Richtig“ oder „Falsch“. Das ist für den Lernprozess wenig hilfreich. Der KI-LernCoach nutzt intelligente, regelbasierte Algorithmen, die jeden Rechenschritt logisch nachvollziehen. Er weiß nicht nur, dass eine Antwort falsch ist, sondern auch warum. Wenn ein Schüler zum Beispiel die Gleichung $3x+5=11$ lösen soll und im ersten Schritt fälschlicherweise $3x=16$ schreibt, erkennt die KI sofort: Hier wurde addiert statt subtrahiert. Der Unterschied: Wir bewerten nicht nur das Ergebnis, sondern den Prozess. Die KI agiert wie ein Tutor, der über die Schulter schaut und im Moment des Irrtums interveniert, anstatt erst am Ende den Rotstift anzusetzen.

Das bedeutet, die KI erkennt nicht nur Fehler, sondern auch deren Ursachen. Wie gelingt dieser Schritt und welchen didaktischen Mehrwert bietet er?

Das System analysiert die Rechenergebnisse und simuliert gleichzeitig

den Denkprozess der Schüler: Es prüft, welche Kombination aus richtigen Rechenschritten und spezifischen Fehlregeln logisch zu der falschen Eingabe führt. So kann die KI nachvollziehen, an welcher Stelle der Schüler falsch abgebogen ist.

Der didaktische Mehrwert liegt einerseits in der Metakognition: Schüler werden angeregt, über ihren eigenen Denkfehler nachzudenken („Ah, ich habe das Distributivgesetz falsch angewendet“). Andererseits wollen wir die Vermeidung von Folgefehlern erreichen. Durch das rechtzeitige Eingreifen wird verhindert, dass sich eine falsche Logik über eine ganze Aufgabenserie hinweg verfestigt.

Wie unterstützt der KI-LernCoach Schülerinnen und Schüler dabei, selbstständig zu lernen und Fehlvorstellungen zu vermeiden?

Der LernCoach arbeitet nach dem Prinzip des Scaffoldings (Gerüstbau). Er gibt keine Lösungen vor, sondern stellt Fragen oder gibt Hinweise, die den nächsten Denkschritt aktivieren. Durch die Arbeit in der Lernplattform schaffen wir einen sicheren Raum: Die KI urteilt nicht. Viele Lernende haben Hemmungen, im Unterricht „dumme“ Fragen zu stellen. Der KI-LernCoach ist geduldig und wertfrei. Außerdem gibt es motivationale Effekte durch sofortige Erfolgserlebnisse: Die kleinen Korrekturen zwischendurch führen die Lernenden zum Ziel, was die Selbstwirksamkeit steigert. Das ist der beste Schutz gegen die typische „Mathe-Re-signation“.

Welche Entlastung bietet die KI Lehrkräften im täglichen Unterricht und bei der individuellen Förderung?

Auch in Zeiten mit KI stehen die Beziehungsarbeit und eine tiefgreifende Didaktik im Fokus guten Unterrichts. Wir wollen die Lehrkraft nicht ersetzen, sondern ihr den Rücken freihalten für das Wesentliche. Die Entlastung erreichen wir durch die automatisierte Korrektur: Die mühsame Kontrolle von Rechenwegen bei Hausaufgaben entfällt. Außerdem wird es leichter, einen Überblick über den Leistungsstand einzelner Lernender oder der gesamten Klasse zu erhalten.

Durch die Kombination von KI und Lehrkraft wird zudem echte Differenzierung möglich. Während der LernCoach die Basis-Skills mit einem Teil der Klasse trainiert, kann die Lehrkraft mit einer anderen Gruppe an komplexeren Transferaufgaben arbeiten.

Wie fügt sich der KI-LernCoach in bestehende Lehrgänge und die Lehrwerksreihen des Verlags ein?

Als ergänzendes Produkt sorgt der KI-LernCoach dafür, dass für die Übungsphasen Aufgaben über das Schulbuch hinaus verfügbar sind. Es war eine bewusste Entscheidung, neben unseren bewährten Lehrwerken ein Zusatzprodukt zu implementieren. Die klare Unterscheidung der Schulbuchaufgaben und der LernCoach Aufgaben sorgt für Transparenz. Dennoch ist es möglich, beide Aufgabentypen in einem Aufgabenpaket zu kombinieren. Die Lehrkräfte behalten somit die volle Flexibilität bei der Gestaltung ihres Unterrichts.

Warum haben Sie sich für ein regelbasiertes KI-Modell entschieden?

In einer Zeit, in der generative KI (wie ChatGPT) allgegenwärtig ist, mag die Entscheidung für ein regelbasiertes Modell zunächst konservativ wirken. Tatsächlich ist sie für unseren Anwendungsbereich (Mathematik und naturwissenschaftliche Bildung) jedoch die strategisch überlegene und didaktisch verantwortungsvollste Wahl. Generative Sprachmodelle arbeiten stochastisch, d.h. sie sagen das nächste Wort basierend auf Wahrscheinlichkeiten vorher. Das führt teilweise zu sogenannten „Halluzinationen“, bei denen die KI zwar selbstbewusst klingt, aber mathematisch falsch liegt.

Ein regelbasiertes System garantiert, dass Rechenwege und Ergebnisse zu 100 % korrekt und logisch konsistent sind. Wir können uns keine „kreativen“ Fehler erlauben, wenn Schüler gerade erst ein Konzept lernen. Auch haben wir die volle Kontrolle darüber, welche Lösungswege akzeptiert und vorgeschlagen werden.

Wie wurde der Aufgabenpool zusammengestellt, und welche Kompetenzbereiche der Algebra deckt er zum Start ab?

Die verfügbaren Aufgaben erstrecken sich über folgende Themengebiete: Terme, Gleichungen, Potenzen und Wurzeln.

Wie sieht der weitere Entwicklungsplan aus, welche Funktionen dürfen Lehrkräfte erwarten?

Als Verlag legen wir großen Wert auf die Qualität unserer Bildungsangebote. Unser Fokus liegt derzeit darauf, die Rechenschritt-Analyse und die adaptive Begleitung auf unterschiedliche Aufgabentypen und Lernniveaus abzustimmen. Ziel ist es, die Schritt-für-Schritt Begleitung noch besser an die verschiedenen Aufgaben anzupassen. Diese Funktion ist der Kern des Produktes und von ihr hängt der Erfolg hinsichtlich der individuellen Förderung der Lernenden ab. Diese Funktion ist der Kern des Produktes und von ihr hängt der Erfolg hinsichtlich der individuellen Förderung der Lernenden ab.

Welches Feedback haben Sie bislang dazu erhalten?

Lehrkräfte reagieren sehr positiv auf das Produkt, da es genau dort ansetzt, wo viele Lehrkräfte Herausforderungen gegenüberstehen. Lernende sind begeistert von der schrittweisen Unterstützung. Wir haben auch kritisches Feedback erhalten und befinden uns nach wie vor in einem Prozess der Weiterentwicklung des KI-LernCoach. Dabei sind wir immer für jedes Feedback dankbar und bieten gerne kostenlose Testphasen an.

Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Informationen

Der KI-LernCoach ist Teil der adaptiven Mathematik Lernplattform Klett-Studyly. Diese nutzt Künstliche Intelligenz (KI), um beim Lernen zu helfen. Neben Aufgaben aus den Klett-Schulbüchern können zusätzliche Aufgaben zu zentralen Themen geübt werden. Dafür steht der KI-LernCoach zur Verfügung.

Quelle: Klett Themendienst

VRB Unterwegs

Bericht zum Frauenseminar des VDR „Gewaltandrohung an der Schule – professionelle Verhaltensweisen“ vom 23.04.2026 bis 25.04.2026 in Kassel

Gewalt an Schulen ist 2026 ein hochaktuelles Thema. Die polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnet einen deutlichen Anstieg von Übergriffen, insbesondere Körperverletzungen gegen Lehrkräfte und unter Schülern. Die im April 2026 veröffentlichten Daten des Bundeskriminalamts und des Bundesministeriums des Innern belegen einen neuen Höchststand bei Gewalttaten gegen Lehrkräfte. Während die Gewaltkriminalität insgesamt im Jahr 2025 leicht sank, stieg die Zahl der tatverdächtigen Kinder um 3,3 % an. Daher haben sich die Frauenvertreterinnen der Länder Christina Beer (BW), Dietlinde Fricke und Petra Wiora-Köster (NRW), Stephanie Geschke und Elke Stamm (SH), Alice Klein (SL), Ortrud Kohlert (ST), Anja Kurz (BE), Nadine Paulus (HE), Heidi Schreiber und Birgit Zollitsch (BY), Saskia Tittgen und Nicole Weiß-Urbach (RP) und i.A. Madeleine Helbig (SN) mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Der Schwerpunkt des Seminars „Gewaltandrohung in der Schule“ mit der energetischen und empathischen Trainerin Andrea Haeusler lag auf der praktischen Anwendung und dem unmittelbaren Erleben, um die eigene Wahrnehmung zu stärken und aufmerksam und reaktionsfähig in her-



ausfordernden Kommunikations- und Konfliktsituationen zu interagieren. Die Grundlage war ein theoretisches Verständnis von Status- und Führungsdynamiken und des Modells der kontrolliert eskalierenden Beharrlichkeit von Bongartz, Rohde und Mies. Die Teilnehmerinnen bewerteten das Seminar als sehr anschaulich, praxisnah und kurzweilig durch die ausbalancierte Mischung von Vorträgen, konkreten Fallbeispielen, Rollenspielen und Diskussionen.

Der kulturelle Höhepunkt der Veranstaltung war der Besuch in der Orangerie in der Karlsaue in Kassel dar. In der besonderen Umgebung herrschte eine lebendige und offene Stimmung,

um sich angeregt zu unterhalten. Nicht nur dieser Abend sondern auch die Pausen wurden zum kollegialen Austausch über den Lehrerinnenalltag bis hin zu bildungspolitischen Entwicklungen der Bundesländer genutzt.

Den Abschluss des Seminars stellten die Tätigkeitsberichte des Vorsitzenden des VDR Ralf Neugschwender und der Vorsitzenden der Frauenvertretung Nicole Weiß-Urbach dar. Ralf Neugschwender kündigte den Bundesrealschullehrertag vom 7.5.-9.5.2026 in Bad Kissingen an und stellte blitzlichtartig einige Aspekte wie die innovative digitale Organisation des Bundesrealschullehrertages vor. In Verbindung

mit dem Motto: „Starke Lehrkräfte, Starke Bildung, Starke Demokratie“ betonte er die Bedeutung von Frauenrechten und Gleichberechtigung als grundlegende Basis der Demokratie. Er folgte damit sowohl der Leitlinie der 19. Frauenpolitische Fachtagung am 15. Mai 2025 in Berlin zu „Richtung Zukunft: Frauenrechte stärken und Demokratie bewahren im Kampf gegen Extremismus und Populismus“ als auch des dbb Bundesfrauenkongresses „Jetzt oder nie: Frauen. Macht. Demokratie“ vom 19. bis 21. März 2026. Auf beiden Veranstaltungen waren Nicole Weiß-Urbach als auch die Frauenvertreterinnen der Länder des VDR.

Weiterhin berichtete die Vorsitzende Nicole Weiß-Urbach von der Bundesvorstandssitzung des VDR am 9. bis 10. Mai 2025 in Dortmund, die den Kontakt zur Bundesschülerkonferenz und zum Bundeselternrat gestärkt hat. Beispielsweise wirkte der VDR an der Mental-Health-Kampagne „UNSGEHT'S GUT?“ der Bundesschülerkonferenz mit. Als Verdienst der Frauenvertretung kann die gegenderte neue Satzung des VDR bewertet werden, die von 2022 bis 2026 erarbeitet wurde.

Weiterhin waren Vertreterin der Frauenvertretung bei den Regionalkonferenzen für die TV-L Einkommensrunde in Köln, Mainz und Leipzig vertreten.

Das Seminar verdeutlichte eindrucksvoll, wie wichtig es ist, Lehrkräfte – insbesondere Frauen – für professionelle und selbstbewusste Handlungsweisen im Umgang mit Gewalt an Schulen zu stärken. Frauen spielen eine

zentrale Rolle in Schule und Bildung, da ihre Perspektiven und ihr Engagement maßgeblich zur Förderung eines respektvollen, demokratischen und gleichberechtigten Miteinanders beitragen.

Autorin: Madeleine Helbig (SN)Weiß-Urbach



PRESSEMITTEILUNGEN

VRB Saarland fordert: Von Thüringen lernen!

05. Dezember 2025,

Heute wurde in Thüringen das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften verabschiedet – und damit die Abschaffung der Regelbeurteilungen für Lehrkräfte.

Der VRB Saarland begrüßt die aktuelle Entscheidung des Bundeslandes Thüringen, durch gesetzliche Maßnahmen, die Bürokratie an Schulen zu reduzieren und Lehrkräfte spürbar zu entlasten. Dieser Schritt zeigt deutlich, wie dringend notwendig eine konsequente Entlastung im schulischen Alltag ist.

Die Verringerung von Dokumentationspflichten und überbordender Verwaltungsarbeit schafft wertvolle Zeit, die unmittelbar in qualitativ hochwertigen Unterricht und die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern fließen kann. Durch eine stärkere schulinterne Förderung von Teamarbeit wird die pädagogische Zusammenarbeit gestärkt, was ein zentraler Baustein für kontinuierliche Unterrichtsentwicklung und Schulqualität ist.

„Der VRB Saarland sieht in dieser Ent-

scheidung ein wegweisendes Signal“, so Karen Claassen, Landesvorsitzende des VRB, und fordert die Landesregierung auf, vergleichbare Schritte auch im Saarland zeitnah umzusetzen. Nur durch eine nachhaltige Entlastung der Lehrkräfte können Schulen ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag unter zunehmend anspruchsvollen Rahmenbedingungen erfüllen.

Der VRB steht bereit, diesen Prozess konstruktiv zu begleiten und gemeinsam an zukunftsfähigen Lösungen für unsere Schulen zu arbeiten.

VRB Saarland fordert konsequente Fortsetzung und strukturelle Verbesserung des Digitalpakts Schule

19. Dezember 2025,

Der VRB Saarland spricht sich ausdrücklich für die Fortsetzung des Digitalpakts Schule aus. Die fortschreitende Digitalisierung unserer Gesellschaft erfordert Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler frühzeitig erwerben müssen – und die Schule spielt dabei eine zentrale Rolle.

Gleichzeitig macht der VRB Saarland deutlich, dass Digitalisierung im Bildungsbereich nicht allein durch finanzielle Mittel gelingen kann. Das reine Bereitstellen von Geldern greift zu kurz, wenn grundlegende strukturelle Voraussetzungen nicht geschaffen

werden. An vielen Schulen fehlt es weiterhin an einer stabilen und leistungsfähigen Netz- und WLAN-Infrastruktur. Zudem gibt es bislang an keiner Schule fest etablierte schulinterne IT-Fachkräfte, die für Wartung, Betreuung und Weiterentwicklung der vorhandenen digitalen Systeme verantwortlich sind. Fortbildungen für Lehrkräfte allein können diese strukturellen Defizite nicht ausgleichen. Erschwerend kommt hinzu, dass die digitale Ausstattung an den Schulen uneinheitlich ist: unterschiedliche interaktive Tafeln, verschiedene Endgeräte, variierende Softwarelösungen sowie schwanken-

de WLAN-Qualitäten. Für Lehrkräfte stellt sich dadurch ein erhebliches Problem: Fortbildungen beziehen sich auch auf Systeme, die an der eigenen Schule gar nicht vorhanden sind oder nur eingeschränkt genutzt werden können. Eine nachhaltige Qualifizierung ist unter diesen Bedingungen nur eingeschränkt möglich. Als besonders kritisch bewertet der VRB Saarland zudem die oft unzureichende Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Stellen in den unterschiedlichen Verwaltungsbereichen. Zuständigkeiten sind oft unklar, Prozesse langwierig und Abstimmungen unzureichend.

Hier besteht dringender Verbesserungsbedarf, um Digitalisierung effektiv, einheitlich und praxisnah umzusetzen. Darüber hinaus hält es der VRB Saarland für zwingend notwendig, dass Lehrkräfte im Unterricht die Möglichkeit haben, die digitalen Endgeräte ihrer Schülerinnen und Schüler einzusehen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Lernenden dem vorgegebenen Lehrpfad folgen und digitale Medien sinnvoll, zielgerichtet

und pädagogisch verantwortungsvoll eingesetzt werden. Der VRB Saarland weist darauf hin, dass die anfängliche Euphorie der Digitalisierung einem differenzierteren Blick gewichen ist. Wie beim Umgang mit Smartphones wird inzwischen wieder stärker auf Risiken und Nebenwirkungen geachtet. Diese Entwicklung ist richtig und notwendig. Umso wichtiger ist es, digitale Bildung von Beginn an gut zu planen und die erforderlichen Rahmenbedin-

gungen zu schaffen.

Digitalisierung in der Schule kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie konsequent, kontinuierlich und qualitativ hochwertig umgesetzt wird. Dazu gehören verlässliche Infrastruktur, klare Zuständigkeiten, funktionierende Verwaltungsstrukturen und pädagogisch sinnvolle Steuerungsmöglichkeiten. Nur Geld bereitzustellen, reicht dafür nicht aus.

VRB Saarland fordert stärkeren Fokus auf Deutsch und Mathematik in den Klassen 5 und 6

13. März 2026,

„Wer in die Schule kommt, muss Deutsch können!“ Dieses Zitat von Ministerpräsidentin Anke Rehlinger beschreibt einen Anspruch, der sehr ehrenhaft ist, jedoch aufgrund absehbar mangelnder Ressourcen in der Umsetzung fraglich bleibt. Mit Augenmerk auf die jetzt in den weiterführenden Schulen zu beobachtenden Entwicklungen in Bezug auf die deutsche Sprache gibt es jedoch große Probleme.

Vor allem an Gemeinschaftsschulen und Förderschulen zeigt sich zunehmend, dass ein erheblicher Teil der Schülerinnen und Schüler dem Unterricht in deutscher Sprache nur eingeschränkt folgen kann. Gleichzeitig fehlen häufig Personal, Zeit und geeignete Rahmenbedingungen, um notwendige Sprachförderkonzepte konsequent umzusetzen.

„Wir erleben in der Praxis, dass viele Schülerinnen und Schüler mit nur sehr geringen Deutschkenntnissen aus der Grundschule in die weiterführenden Schulen wechseln“, erklärt Karen Claassen, Vorsitzende des VRB Saarland. „Ohne ausreichende Sprachkompetenz können sie dem Fachunterricht aber kaum folgen – das gefährdet den Lernerfolg insgesamt.“

Zahlreiche Studien unterstreichen die zentrale Bedeutung sprachlicher Kompetenzen für nachhaltigen schulischen Lernerfolg. Gleichwohl zeigt die schulische Praxis, dass entsprechende Defizite nicht immer in gleichem Maße in den Zeugnisnoten sichtbar werden. In heterogenen Lerngruppen orientiert sich die Leistungsbewertung dabei mitunter stärker an sozialen Bezugsnormen innerhalb der

Klasse als an klar definierten kriterialen Maßstäben. Auch Vorgaben des Leistungserlasses – insbesondere die Drittelgrenze – können dazu beitragen, dass sich Bewertungsmaßstäbe relativieren. Dadurch besteht die Gefahr, dass bestehende Leistungsdefizite nur eingeschränkt sichtbar werden und notwendige Fördermaßnahmen verzögert einsetzen.

Nach Beobachtung des VRB bleibt auch der Zuwachs an deutschem Wortschatz bei manchen Schülerinnen und Schülern sehr gering. Ein echtes „Sprachbad“, also ein intensives Umfeld zum Erlernen der deutschen Sprache, fehlt an vielen Schulen. Zudem profitieren schwächere Schülerinnen und Schüler nicht immer wie erhofft von stärkeren Lernenden.

Der VRB Saarland sieht darin ein wachsendes Problem für die Einhaltung der Bildungsstandards. Wir fordern deshalb konkrete strukturelle Änderungen.

„Wir brauchen in den Klassenstufen 5 und 6 einen deutlich stärkeren Fokus

auf die Grundlagenfächer Deutsch und Mathematik“, so Claassen. „Der aktuelle Fächerkanon ist zu umfangreich. Wenn grundlegende Sprach- und Rechenkompetenzen fehlen, geraten alle weiteren Fächer automatisch unter Druck.“

Der VRB Saarland fordert daher Anpassungen der Lehrpläne, Veränderungen in den Stundentafeln sowie eine offene bildungspolitische Debatte über notwendige strukturelle Verbesserungen im saarländischen Schulsystem.

VRB Saarland zum „Deutschen Schulbarometer Schüler:innen 25/26“: Schulen brauchen mehr Personal, verlässliche Strukturen und echte Entlastung statt Symbolpolitik

19. März 2026,

Zu den Ergebnissen des gestern veröffentlichten „Deutschen Schulbarometers Schüler:innen 25/26“ erklärt der Vorstand des VRB Saarland:

„Die aktuellen Daten des Schulbarometers zeichnen ein besorgniserregendes Bild: Etwa ein Viertel der Kinder und Jugendlichen zeigt psychische Auffälligkeiten, ebenso viele berichten von einer eingeschränkten Lebensqualität. Zudem gibt rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler an, regelmäßig Mobbing zu erleben.

Diese Zahlen verdeutlichen: Die Herausforderungen liegen nicht in erster Linie bei den Schülerinnen und Schülern selbst, sondern in den strukturellen Bedingungen unseres Schulsystems. Lehrkräfte arbeiten seit Jahren an der Belastungsgrenze. Gleichzeitig steigen die Anforderungen weiter – bedingt durch zunehmende Heterogenität, wachsenden Förderbedarf, komplexere soziale Problemlagen so-

wie zusätzliche Aufgaben jenseits des Unterrichts. Dem gegenüber stehen weiterhin zu große Klassen, fehlendes Personal und unzureichende Unterstützungsstrukturen. Das System Schule ist strukturell überlastet.

Der VRB Saarland fordert daher einen konsequenten und verbindlichen Ausbau multiprofessioneller Teams. Schulsozialarbeit, schulpsychologische Unterstützung und sonderpädagogische Förderung müssen flächendeckend und dauerhaft gesichert werden. Ebenso dringend ist eine spürbare Entlastung der Lehrkräfte. Dazu zählen insbesondere die Reduzierung administrativer und nicht-pädagogischer Aufgaben, kleinere Lerngruppen sowie mehr Zeit für individuelle Förderung und Beziehungsarbeit.

Zudem ist eine gezielte Unterstützung von Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Lebenslagen unverzichtbar. Es braucht eine stärkere

Förderung von Kindern aus sozial belasteten Familien sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe.

Wir brauchen eine realistische und nachhaltige Schulentwicklung statt politischer Symbolmaßnahmen. Den Schulen dürfen keine zusätzlichen Aufgaben ohne entsprechende Ressourcen übertragen werden. Notwendig ist eine klare Priorisierung grundlegender Kompetenzen sowie stabile und verlässliche Lernbedingungen.

Das Schulbarometer liefert keine neuen Erkenntnisse – es bestätigt vielmehr, was Schulen seit Jahren berichten. Jetzt ist entschlossenes Handeln gefragt – auch im Saarland: mehr Personal, klare Strukturen und echte Entlastung. Alles andere bleibt Symbolpolitik.“

VRB zu Daten der Polizeistatistik: Gewalt gegen Lehrkräfte nimmt zu

11. April 2026,

Jedes Jahr wiederholt sich dieses Thema.

Die Politik muss hier endlich Grundlagen schaffen, damit das gesellschaftliche Zusammenleben wieder auf Werten beruht, die ein freies demokratisches Miteinander ermöglichen. Dazu gehören für uns u.a. Respekt, gegenseitige Achtung und Anerkennung, Leistungsbereitschaft und Empathie.

In unserer Pressemitteilungshistorie ist zu sehen, dass wir vom VRB seit Jahren die Verantwortlichen in der Politik auffordern, Maßnahmen zu treffen, dass wir Lehrkräfte den von uns geforderten Bildungsauftrag erfüllen können und nicht Gefahr laufen, Opfer von Gewalt zu werden.

Anhang zur Kennntnis

26.01.2025: VRB Saarland zur Forsa Befragung zu Gewalt gegen Lehrkräfte

...und wieder wird durch eine Befragung belegt, dass das Arbeiten an Schulen für unsere Lehrkräfte immer herausfordernder wird.

Die Ergebnisse überraschen uns nicht.

Immer wieder werden Lehrkräfte Opfer von physischer und psychischer Gewalt. Karen Claassen, Vorsitzende des VRB betont: „Es liegt nicht an den Lehrkräften! Die Schule ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. Die Gewaltvorfälle sind die Symptome einer sich verändernden Gesellschaft.“

18.03.2024: VRB zur Polizeistatistik 2022 Gewalt gegen Lehrkräfte im Saarland

Leider spiegelt die Statistik die negativ spürbare Entwicklung in unseren Schulen wider. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Dunkelziffer höher ist, da es ja kaum bis zögerlich Hinweise zu einer offiziellen Meldung von Vorfällen gibt. Natürlich ist Gewalt gegen Lehrkräfte nicht der Regelfall und eine Anzeigenbereitschaft beinhaltet viele persönliche Abwägungen. ...

Wie sollen vorbeugende Maßnahmen durch die Schule ergriffen werden?! Hier fehlen eben auch Ressourcen und Möglichkeiten. Jede Lehrkraft weiß, wie wichtig eine gute Beziehungsarbeit ist. Aber sie wird massiv durch den zunehmenden Lehrermangel, mangelnde

Zeitressourcen, unvollständigem Aufbau multiprofessioneller Teams und mangelnde Zusammenarbeit verschiedener Ämter aus Datenschutzgründen beeinflusst.

In der Schule spiegelt sich die aktuelle Entwicklung der Gesellschaft wider. Ohne weitere Schaffung und Anpassung von präventiven, aber auch wirksamen adäquaten Maßnahmen im Akutfall, wird die Schule zunehmend zu einem schwierigen Arbeitsplatz.

06.10.2019: VRB Saarland fordert Hilfe für Lehrkräfte bei Gewalt in Schulen

Mittlerweile greifen alltägliche Schlagzeilen in Deutschland Gewalt an Schulen auf- und noch immer gibt es keine wirkliche Hilfe für Lehrkräfte und Schüler.

Zwar werden im Saarland mehr Schulsozialarbeiter eingestellt, doch verhindern bürokratische Vorgaben ein wirklich effektives Zusammenarbeiten aller Beteiligten und damit gelingt es auch nicht, Lehrkräfte zu entlasten. Der VRB mahnt an, dass hier die Politik Wege schaffen muss, die ein problemloses Update der unterschiedlichen Behörden

untereinander ermöglicht und so die Möglichkeit für ein schnelleres Eingreifen in Gefährdungssituationen zulassen kann.

23.10.2018: Erneut fordert der VRB Saarland Maßnahmen gegen Gewalt an Schulen

Bereits im Mai und Juli 2018 forderte der VRB Saarland Konsequenzen und Maßnahmen, um der Gewalt an Schulen, die eben auch gegen Lehrpersonen gerichtet ist, entgegenzutreten.

...

Es sind Maßnahmen notwendig, die erfordern, dass Bildungs-, Innen- und Sozialministerium zusammen tätig werden....

26.07.2018: VRB von Anstieg der Kriminalität an Schulen wenig überrascht – Wiederholt Forderung nach Maßnahmenpaket erhoben

Laut einem Bericht der „Welt am Sonntag“ ist die Kriminalität an saarländischen Schulen innerhalb der vergangenen fünf Jahre um 114 Prozent

gestiegen. Für den VRB ist diese Entwicklung wenig überraschend. Der Verband, der Lehrer an Gemeinschaftsschulen und Förderschulen vertritt, fordert ein gezieltes Eingreifen des Innen-, aber insbesondere des Bildungsministeriums.

Die zahlreichen Hilferufe und Brandbriefe, die bundesweit bekannt wurden, zeichnen ein Bild, das nunmehr nur statistisch aufbereitet ist: Lehrer werden auf das Übelste beschimpft und bedroht, Sachbeschädigungen steigern sich in Zahl und Ausmaß, Eigentums- und Körperverletzungsdelikte nehmen zu. ...

03.05 2018: VRB Saar fordert Konsequenzen aus Umfrage „Gewalt gegen Lehrkräfte“

Erneut zeigt die aktuelle Forsa-Umfrage „Gewalt gegen Lehrkräfte“ erschreckende Ergebnisse - und erneut fordert der VRB Saarland alle verantwortlichen Stellen auf, betroffenen Lehrkräften unterstützend zur Seite zu stehen.

Laut der Umfrage unter Schulleiterinnen und Schulleitern sind bundesweit 48 % aller allgemeinbildenden Schulen von psychischer Gewalt gegen Lehrkräf-

te betroffen. Beleidigungen, Beschimpfungen und Bedrohungen wurden in den letzten 5 Jahren in knapp der Hälfte der Schulen wahrgenommen und in jeder vierten der befragten 1200 Schulleitungen sind Fälle von körperlicher Gewalt gegen Lehrkräfte bekannt geworden.

14.12.2017: Verband Reale Bildung fordert Reaktionen auf Brandbriefe

... Schon vor einiger Zeit wurde von uns darauf hingewiesen, dass sich Übergriffe verbaler wie leider auch handgreiflicher Natur von Schülern, aber auch einigen Eltern mehren. Auch bei der Aussage, dass der Lehrer mehr Sozialarbeiter anstatt Fachlehrer sei, kann der VRB nur zustimmen. Das Schulsystem wird aufgefordert, die gesellschaftlichen Probleme zu beheben und „nebenher“ noch Fachwissen zu vermitteln, welches zu einer Ausbildungs- und Studierreife der Schulabsolventen führt. Mehrfach wurde auch darauf hingewiesen, dass das ohne Unterstützung von außen und oben nicht zu bewältigen ist. ...

Der VRB Saarland zur Veränderung der Schülerklientel an den Förderschulen Geistige Entwicklung

20. April 2026,

Der VRB Saarland weist eindringlich darauf hin, dass sich die Schülerschaft an Förderschulen mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung in den vergangenen Jahren deutlich verändert hat. Die aktuellen Rahmenbedingungen tragen dieser Entwicklung nicht ausreichend Rechnung.

Nach Angaben der Kultusministerkonferenz ist die bundesweite Förderquote im Schwerpunkt Geistige Entwicklung von 0,6 Prozent im Jahr 1996 auf 1,4 Prozent im Jahr 2023 gestiegen – mehr als eine Verdoppelung.

Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sind zunehmend Bildungsorte für Schülerinnen und Schüler mit komplexen und vielfach unklaren Unterstützungsbedarfen. Lehrkräfte berichten dabei von:

- einer starken Zunahme von Kindern und Jugendlichen aus dem Autismus-Spektrum,
- steigenden Zahlen an Schülerinnen und Schülern mit herausforderndem Verhalten (z. B. selbst- oder fremdgefährdendes Verhalten, Weglauftendenzen, extrem lautem Lautieren oder Schreien über eine längere Zeit)
- Schülerinnen und Schüler mit komplexen Mehrfachbehinde-

rungen, schweren Verhaltensauffälligkeiten, psychischen Belastungen, Traumafolgestörungen sowie hohem Pflege- und Unterstützungsbedarf,

- erhöhtem psychosozialem Unterstützungsbedarf,
- wachsender sprachlicher und kultureller Diversität,
- sowie insgesamt komplexeren Ausgangslagen.

Die Förderschule wird dabei auch immer häufiger zur ersten Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, die im Regelsystem oder in anderen Förderschwerpunkten keine adäquate Förderung erfahren haben.

Lernwerkstätten an Regelschulen erfahren eine enorme Personalisierung mit Lehrkräften und Schulbegleitern. Gerade letztere sind aber an den Förderschulen unabdingbar, da hier Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden, die oft einen deutlich höheren Unterstützungsbedarf haben als die Schülerschaft mit dem gleichen Förderschwerpunkt im inklusiven Setting an Regelschulen, weshalb hier maximal Poollösungen für Schulbegleiter umgesetzt werden sollten, damit diese in der Förderschule eingesetzt werden

können, wo sie dringender gebraucht werden, weil eben hier auch größere Herausforderungen zu konstatieren sind.

Die Entwicklung führt zu:

- einer steigenden emotionalen, physischen und körperlichen Belastung, die zu erheblichen krankheitsbedingten Ausfällen und damit zu einer noch höheren Belastung der weiteren Lehrkräfte führen
- einer erheblichen Rollenverschiebung der Lehrkräfte
- einer massiven Ausweitung von Kooperations- und Koordinationsaufgaben
- wachsender Störanfälligkeit des Unterrichts

Um eine qualitativ hochwertige Bildung, Förderung und Betreuung weiterhin gewährleisten zu können, fordert der VRB Saarland grundlegende strukturelle Anpassungen in diesem Bereich.

Sehen, was wesentlich ist.

Prüfen, was machbar ist.

Machen, was richtig ist.

MITGLIEDSANTRAG

Werden Sie jetzt Mitglied im VRB Landesverband Saarland e.V.

VRB Mitgliederverwaltung

Rosina Decker
Hermann - Hager - Str. 3.
66131 Saarbrücken

Bankverbindung VRB Saarland

IBAN: DE77 5935 0110 0077 0011 21
BIC: KRSAD55XXX

Jahresbeiträge

Lehramtsanwärter/
Referendare: beitragsfrei
mehr als 16 Stunden: 110€
weniger als 16 Stunden: 70€
päd. Fachkräfte: 70€
Pensionäre: 65€
Studenten: beitragsfrei

Wir bieten unseren Mitgliedern

Kompetente Beratung
Niedrige Beitragssätze
Aktuelle Informationen

Dienstrechtsschutz

Zeitschriften des VRB Saarland, des
VRB Bund & des dbb-Saar

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum VRB Landesverband Saar e.V.

Name, Vorname

Straße

Postleitzahl

Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

Schule

Dienstbezeichnung

Stundenzahl

☐ Verbeamtet

☐ Angestellt

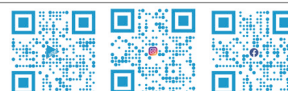
☐ Referendar bis

Änderungen teile ich dem VRB Saarland mit.

Ort, Datum

Unterschrift

Folge uns auf **Social Media!**



Einzugsermächtigung

Gleichzeitig ermächtige ich den VRB Saarland e.V., bis auf Widerruf, die von mir zu entrichtenden Beiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Geldinstitut

Ort

IBAN

Sollte mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweisen, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung ist jederzeit schriftlich widerrufbar.

Ort, Datum

Unterschrift

☐ Kontoinhaber stimmt mit
Antragsteller überein.

Name, Vorname Kontoinhaber, wenn von Antragsteller verschieden

Straße

Postleitzahl

Ort

Version 2025

Verband Reale Bildung
Landesverband Saarland e.V.



IMPRESSUM

WEITBLICK – Das Magazin des Verbandes der Lehrkräfte an weiterführenden Schulen

Ausgabe 01/2026

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten



Herausgeber

VRB Saar
Verband Reale Bildung
Landesverband Saarland e.V.

Landesvorsitzende

Karen Claassen
Eichenhübel 16
66892 Bruchmühlbach

Redaktion

Tanja Becker (*Chefredakteurin*)

Druck und Anzeigenverwaltung

AWO Saarland
– Projekt Faltblatt –
Gutenbergstr. 3
66280 Sulzbach
Fon: 06897/55244
mail@faltblatt.net
ISSN 2195-7622

Zuschriften

Die Einsender von Manuskripten, Briefen o. ä. erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung durch den VRB einverstanden.

Für unverlangt eingesandte Bücher, Schriften oder Bilder kann keine Verpflichtung seitens des VRB übernommen werden.

Für die mit Namen oder Kürzel gekennzeichneten Beiträge trägt allein der Autor die Verantwortung. Sie geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, gerne, aber nur mit Genehmigung.

Alle Beiträge wurden nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Dennoch kann eine juristische Gewähr für die Richtigkeit dieser Angaben nicht übernommen werden. Eine Haftung in diesem Zusammenhang ist ausgeschlossen.